Donnerstag, den 22. August 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 228. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Pro e t Zuschlag.

7. Jahrg.

Entspannung im Haag?

Die Sechsmächtebesprechung.

Haag, 21. August. Am Mittwoch vormittag traten die 4 Gläubigermächte: Frankreich, Belgien, Italien und Japan zusammen, um zu dem Bericht der Finanzsachverständigen Stellung zu nehmen. Der Bericht ist in den frühen Morgenstunden den 4 Abordnungen übermittelt worden und soll unter anderem hervorheben, daß eine ziffernmäßige Wertfeststellung des Angebotes der 4 Mächte an England unmöglich sei, da das Angebot lediglich Vorschläge in allgemein gehaltenen Ausdrücken aufweise und keinerlei Anhaltspunkte für die ziffernmäßige Feststelleung des Angebotes gebe.

Ueber die erste Zusammenkunft zwischen Snowden und Briand verlautet, die Besprechung habe keinerlei positive Ergebnisse zur Folge gehabt.

Paris, 21. August. Die französischen Morgenblätter sind über den Verlauf der Zusammenkunft zwischen Briand und Snowden enttäuscht. Der deutsche Schritt, die 6 Abordnungen zu einer Besprechung zusammen zu berufen, findet in den Pariser Blättern größte Beachtung. Die Mehrzahl der Blätter bezweifelt die Möglichkeit einer Einigung.

Großer Empfang des Gemeinderats vom Haag.

Haag, 21. August. In den prächtig geschmückten Sälen des Kurhauses von Schewenigen veranstaltete am Dienstag abend der Gemeinderat vom Haag einen großen Empfang für die Konferenzteilnehmer und die hier anwesenden Vertreter der internationalen Presse. Ferner waren hohe Würdenträger der holländischen Regierung geladen. Von deutscher Seite sah man die Minister Hilferding und Wirth, ferner den deutschen Gesandten im Haag Graf Zech. Nach einem Festkonzert verteilte sich die mehrere tausend Menschen umfassende Gesellschaft in den verschiedenen Sälen. Man blieb bis 12.30 Uhr nachts bei Musik und Tanz beisammen.

Haag, 21. August. Der französische Arbeitsminister Loucheur hat heute vormittag Finanzminister Hilferding den gestern abend ausgearbeiteten Bericht der Finanzsachverständigen der fünf Mächte zur Kenntnis der deutschen Abordnung überreicht.

Haag, 21. August. Die Besprechung der vier Gläubigermächte, die am Mittwoch vormittag stattfand, dauerte eine Stunde. Man nimmt an, daß die Besprechung der Vorbereitung der heutigen Zusammenkunft der Besatzungsmächte und der anschließenden Sitzung der sechs großen Mächte gegolten hat. Es soll ferner in der Sitzung ein Versuch gemacht worden sein, das Angebot der vier Mächte an England auf eine ziffernmäßige Höhe von 50 von 100 der englischen Forderungen festzusetzen.

Haag, 21. August. In der Besprechung der vier Gläubigermächte Belgien, Frankreich, Italien und Japan, die heute vormittag stattfand, hat zunächst der französische Ministerpräsident Briand von seiner gestrigen Unterredung mit dem englischen Schatzkanzler Snowden Bericht erstattet, worauf der italienische Vertreter Pirelli, der erst heute vormittag 10 Uhr gleichfalls eine Unterredung mit dem englischen Schatzkanzler hatte, von dem Verlauf seiner Unterhaltung Mitteilung machte. Diese persönlichen Besprechungen haben, wie von französischer Seite versichert wird, eine Entspannung der Lage gebracht und die persönlichen Mißverständnisse zerstreut, ohne jedoch eine Annäherung in den sachlichen Gegensätzen zu bringen, die nach wie vor unvermindert weiter bestehen. Den Mittelpunkt der weiteren Besprechungen der Vormittagskonferenz bildete der von Deutschland geforderte Zusammentritt der sechs Mächte, der für heute nachmittag festgesetzt worden ist. Da bei dem gegenwärtigen Stand der Konferenz ein Inkrafttreten des Young-Planes am 1. September unmöglich ist und eine Weiterleistung der Dawes-Zahlungen nach Feststellung der Pariser Sachverständigen für Deutschland untragbar wäre, müsse ab 1. September ein modus vivendi für Deutschland geschaffen werden. Diese Frage wird den Schwerpunkt der für heute nachmittag angesetzten Sechs-Mächte-Besprechung bilden.

Haag, 21. August. Der japanische Botschafter Adatschi äußerte sich folgendermaßen über die weitere Entwicklung der Konferenz: „Der britische Schatzkanzler Snowden und der französische Ministerpräsident Briand, die einander bisher nur aus der Ferne gesehen hatten, sind gestern bei dem Tee, den der japanische Botschafter im Haag veranstaltete, zum erstenmal persönlich zusammen gekommen. Sie sind in der Erkenntnis auseinandergegangen, daß an den großen Fragen, die sie bewegen, eine Regelung geschaffen werden muß, weil das Wohl eines großen Teiles der Welt davon abhänge. Wir haben noch mehr als eine Woche zur Verfügung, denn der Völkerbund tritt erst am 2. September zusammen. Wir sind keine kleinen Beamten, die sich an einen bestimmten Zeitpunkt halten müssen. Warum sollen wir schon heute den Tag für unsere Abreise festsetzen? Unser Wunsch und unsere Pflicht ist es, unsere Aufgabe zu Ende zu bringen und ich habe das feste Vertrauen, daß wir sie vollenden werden. Ich weiß nicht, was die finanziellen Sachverständigen bisher getan haben und zu welchen Ergebnissen ihre eingehenden Arbeiten geführt haben. Aber mehr als die Ziffern interessieren die **Richtlinien der allgemeinen Friedenspolitik**, die alle Mächte in gleicher Weise zu befolgen verpflichtet sind. Ich weiß nicht, ob wir die ganze Aufgabe im Haag beenden werden. Wenn nicht, werden wir sie **in Genf fortsetzen.** Aber ich habe das feste Vertrauen, daß die Anstrengungen von allen Seiten schließlich zu einem Erfolg führen werden.“

Haag, 21. August. Ueber den Inhalt des Berichts der Finanzsachverständigen, der den heute vormittag um 10.30 Uhr zusammengetretenen vier Gläubigermächten vorliegt, wird folgendes bekannt: Der Bericht unterscheidet in dem Vorschlag der vier Mächte an England ein ziffernmäßiges und ein nichtziffernmäßiges Angebot. Aus dem ziffernmäßigen Angebot an England haben die englischen und französischen Sachverständigen verschiedenartige Ziffern errechnet, die einen Unterschied von einer Million Pfund Sterling aufweisen. Nach der französischen Berechnung stellt das Angebot der Mächte eine 47prozentige Erfüllung der englischen Forderungen dar. Das nichtziffernmäßige Angebot der Vier-Mächte-Denkschrift wird von England als überhaupt nicht näher feststellbar bezeichnet, während die französischen Sachverständigen demgegenüber in dem Bericht behaupten, es wäre trotz des sehr allgemeinen Charakters des Angebots doch möglich, einige feststehende Ziffern daraus zu entnehmen. Es bestätigt sich jedenfalls, daß der Bericht der Sachverständigen in keiner Weise zu einer einheitlichen Feststellung geführt hat, sondern daß nach wie vor weitgehende Gegensätze in der englischen und französischen Auffassung bestehen.

Berlin, 21. August. Zu dem Brief des Reichsaußenministers Dr. Stresemann an den Vorsitzenden der Haager Konferenz Jaspar, wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß es sich bei dem Schritt Dr. Stresemanns nicht nur um die Frage handele, was Deutschland am 1. September zahlen soll, sondern Dr. Stresemann habe ausdrücklich darum ersucht, sämtliche auf dem Programm der Konferenz stehende Fragen endlich zur Erledigung zu bringen.

Haag, 21. August. Die Sitzung der vier Mächte Deutschland, England, Frankreich und Belgien im Grand-Hotel in Scheveningen dauerte am Mittwoch von 4 bis 5.30 Uhr. Der Sitzung war eine einstündige private Unterredung Dr. Stresemanns mit Briand im Hotel Oranje vorausgegangen. Unmittelbar nach der Besprechung der vier Mächte begaben sich die Minister im Kraftwagen nach dem Haag. Um 5.30 Uhr begann sodann die auf deutschen Antrag einberufene Beratung der sechs einladenden Mächte.

In der Vier-Mächte-Besprechung am Mittwoch ist der Bericht des Juristenausschusses über die Vergleichs- und Feststellungskommission zur Erörterung gelangt. Der Bericht gleicht insofern den Vorschlägen der Finanzsachverständigen, als er gleichfalls eine Minderheit- und eine Mehrheitauffassung aufweist. Von französischer Seite werden in dem Bericht die bisherigen bekannten französischen Vorschläge auf Schaffung eines ständigen Ueberwachungsausschusses im Rheinland aufrecht erhalten. Die vier Mächte haben ferner beschlossen, daß sie am Donnerstag, um 4 Uhr nachmittags, wieder zusammentreten, um den Generalsekretär der Konferenz zu ersuchen, den politischen Ausschuß der Konferenz auf Freitag zusammenzuberufen.

London, 21. August. Nach der Aussprache zwischen Snowden und Pirelli besteht in maßgebenden Kreisen Londons keinerlei Hoffnung mehr, daß die Haager Konferenz noch zu irgendeinem Erfolg führen kann. Das Interesse konzentriert sich jetzt schon stärker auf die Frage, wie unter diesen Umständen die anschließende Tagung des Völkerbundrates ausfallen wird und wie später bestehende Streitfragen geregelt werden sollen. Der Vorstoß der deutschen Abordnung findet in London starkes Verständnis, da man auf englischer Seite die Forderung für durchaus berechtigt hält, daß Deutschland ab 1. September nur noch die Verpflichtungen auf Grund des Young-Planes zu übernehmen hat. In der Räumungsfrage ist die Haltung Englands gleichfalls als im Sinne der deutschen Forderung feststehend anzusehen.

Haag, 21. August. Die Zusammenkunft der sechs Mächte am Mittwoch nachmittag dauerte 2¼ Stunden. Nach Ausgang der Sitzung wurde mitgeteilt, daß die Verhandlungen am Donnerstag, vormittags 10 Uhr, fortgesetzt werden. Die Sitzung hat mit einer langen Rede Dr. Stresemanns begonnen, die einschließlich der Besetzungsfrage 1¼ Stunden dauerte. Anschließend haben Briand und der englische Schatzkanzler Snowden das Wort ergriffen, worauf Dr. Stresemann noch einmal in längeren Ausführungen erwiderte. Auf Vorschlag von Briand ist beschlossen worden, den Inhalt der heutigen Reden der Presse nicht bekannt zu geben. Der Präsident der Sitzung, der belgische Ministerpräsident Jaspar, wies darauf hin, daß im Hinblick auf die außerordentliche Bedeutung der zur Verhandlung stehenden Fragen ein Abschluß der Aussprache heute nicht möglich sei, und daß aus diesem Grunde die Verhandlungen am Donnerstag weiter fortgeführt werden müßten.

Ein sachliches Ergebnis ist somit in der Sechs-Mächte-Besprechung nicht erzielt worden. Die Vertreter der Presse, die sich in großer Zahl im Binnenhof versammelt hatten, warteten mit allergrößter Spannung auf das Ergebnis der Sitzung, da man vielfach bereits auf die wichtigen Beschlüsse gerechnet hatte.

Frankfurt a. M., 21. August. Wie aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, sind die Verträge zwischen der französischen Besatzung und den im Zivildienst beschäftigten Angestellten und Arbeitern nicht, wie beabsichtigt, zum 1. Oktober gekündigt, sondern weiter verlängert worden, und zwar bei einem Teil der in Frage kommenden Personen bis zum 1. April 1930.

Kriegshandlungen im Fernen Osten.

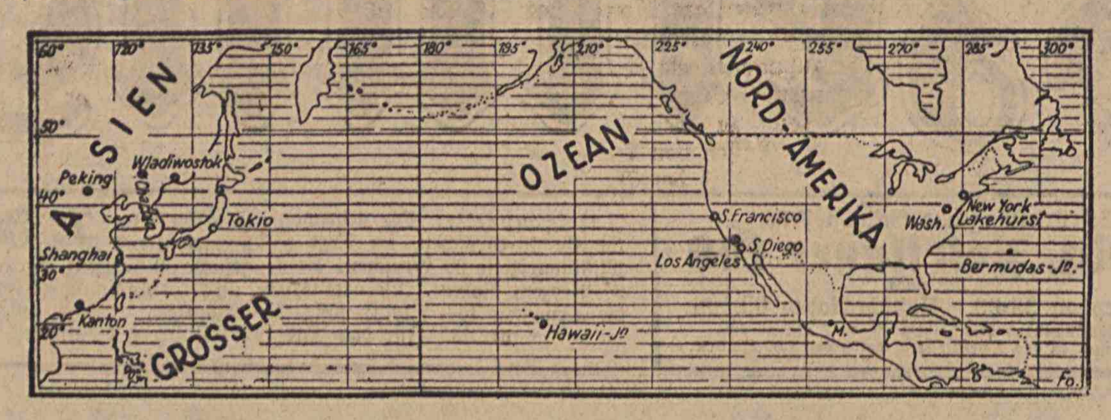
Peking, 211. August. Ein russischer Panzerzug näherte sich in langsamer Fahrt der Grenzstation Mandschuria bis auf einige hundert Meter und eröffnete aus seinen Feldgeschützen das Feuer gegen die chinesische Stellung. Infanterie und Maschinengewehrabteilungen beschossen das Stationsgebäude und die Stadt, wobei das Stationsgebäude zerstört wurde. Die chinesische Artillerie erwiderte das Feuer und beschädigte den Panzerzeug. Das Feuergefecht dauerte etwa 2½ Stunden, wonach der russische Panzerzug sich zurückzog. Die chinesischen Truppen, die unter Deckung ihrer Artillerie einen Vorstoß gegen den Panzerzug unternahmen, erbeut[illegible] Maschinengewehre.

Trebitsch Lincoln.

Brüssel, 21. August. Die belgische Polizei fahndet zurzeit eifrig nach dem internationalen Spion und politischen Geschäftemacher Trebitsch Lincoln, der kürzlich aus Holland ausgewiesen wurde. Man nimmt an, daß er vielleicht die französische Grenze überschritten hat. Er ist bekannt, durch seine Verwicklung in die Angelegenheiten des irischen Vorkämpfers Roger Casement und des englischen Sozialisten Morel. Im übrigen war Trebitsch Lincoln liberales Unterhausmitglied, dann Pressechef und zuletzt Mönch.

„Graf Zeppelin“ tritt die 3. Etappe des Weltfluges an.

Die Begeisterung in Japan hält unvermindert an. — Eine Entgleisung des ‚Glos Prawdy‘



Karte zur dritten Etappe des Weltfluges Tokio — Los Angeles.

Tokio, 21. August. Die Vorbereitungen für den Weiterflug des „Graf Zeppelin“ nehmen einen glatten Verlauf. Die Materialergänzung schreitet gut fort. Die Motoren befinden sich in bester Verfassung. Am heutigen Mittwoch abend wird das Schiff startbereit sein, um dann Donnerstag früh zur 3. Etappe des Weltfluges zu starten. Die Wetterlage ist günstig. Den Flug über den Großen Ozean werden von japanischer Seite je ein Armee- und Marineoffizier sowie ein Pressevertreter mitmachen.

Der gestrige Empfangstag is programmäßig verlaufen. Die Beanspruchung der Besatzung durch die vielen Festlichkeiten ist sehr groß, zumal sich darunter auch solche reiner Zeitungsreklame befinden. Die Begeisterung der japanischen Bevölkerung für den Zeppelin und seine Besatzung hält unvermindert an. Ueberall stößt man auf besondere Anzeichen deutschfreundlicher Stimmung der Japaner. Der Zustrom zur Besichtigung des Luftkreuzers ist ungewöhnlich groß. Neben zahlreichen bekannten Persönlichkeiten des japanischen öffentlichen Lebens haben auch mehrere kaiserliche Prinzen mit ihren Gemahlinnen den Zeppelin besichtigt. Bemerkenswert ist, daß nur die hier weilenden Engländer und Franzosen versuchen, das große Ereignis zu übergehen. Das Festprogramm für den heutigen Nachmittag sieht einen Empfang auf der deutschen Botschaft und einen vom Hofministerium im Auftrage des Kaisers veranstalteten Tee vor.

Große Freude bereitete den Empfängern die vom „Graf Zeppelin“ mitgebrachte Post. Das Luftschiff wird auch erneut wieder Post für Amerika und Deutschland mitnehmen. Die Briefmarkensammler aus ganz Ostasien bestürmen die Botschaft, um Briefumschläge und Postkarten mit dem Stempel des Zeppelin-Fluges zu erhalten. Sie bieten teilweise sehr hohe Summen.

Tokio, 21. August. (Meldung der Assoc.-Preß.) Dr. Eckener und die Offiziere des „Graf Zeppelin“ sind heute abend um 10.30 Uhr japanischer Zeit (2.30 Uhr mitteleuropäischer Zeit) mit der Bahn nach dem Flugfelde Kasimagaura abgefahren. Die Passagiere folgen um Mitternacht in einem Sonderzuge. Zur Auffüllung der Vorratskammer des Luftschiffes wurden 50 Flaschen Sekt, 50 Flaschen Wein, sowie White-Liköre aufgenommen. Obwohl man damit rechnet, daß der Flug über den Pazifik nicht viel länger als 30 Stunden dauern wird, nahm der „Zeppelin“ genügend Proviant an Bord, um die 20 Passagiere und die Besatzungsmannschaft sechs Tage lang voll verpflegen zu können. Auch eiserne Rationen für den Notfall sind aufgenommen worden. Der Proviant ist in Metallbehältern verpackt und wird durch Trockeneis frisch erhalten. Für das Mittagessen des morgigen ersten Flugtages ist das folgende Menü vorgesehen: Gänseleberpastete, Sardinen, Kraftbrühe, gedämpftes Huhn, Spargel und sonstiges Gemüse, Salat, Speiseeis und Obst. Die Vorratskammer des Luftschiffes enthält auch die japanische Delikatesse Sukiyaki.

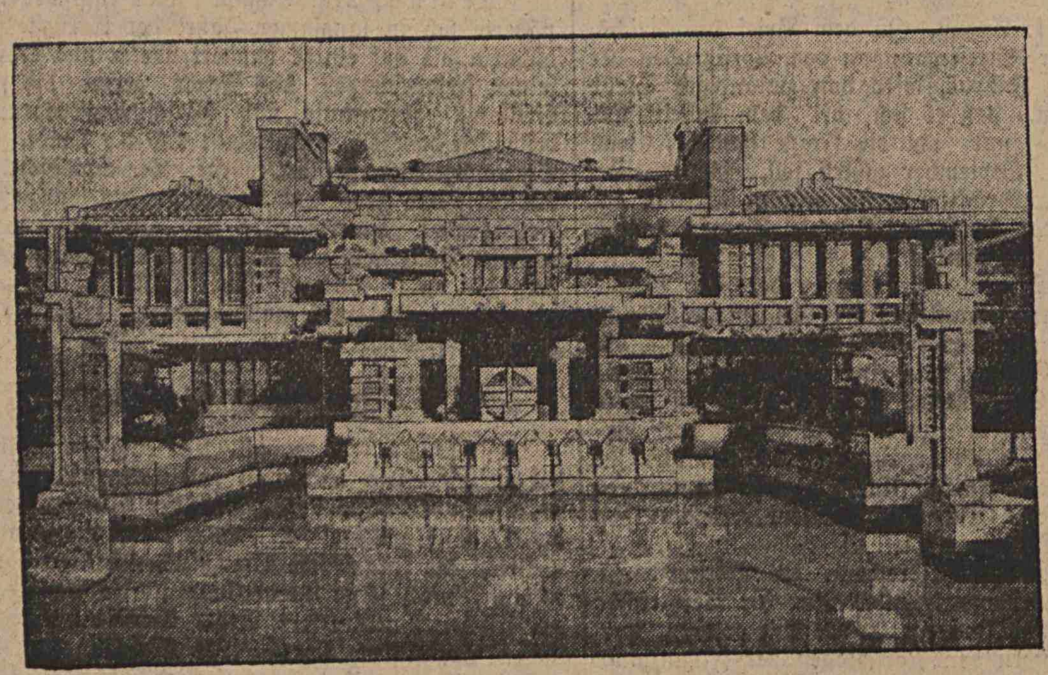
Tokio, 21. August. Die Spannung, mit der die Bevölkerung Japans der Fortsetzung von Dr. Eckeners Weltflug entgegensieht, nimmt immer mehr zu. Im Laufe des Nachmittags sind Tausende und Abertausende in Sonderzügen von Tokio nach Kasimagaura geeilt mit dem festen Entschluß, die ganze Nacht auf dem Flugfelde auszuharren und dem großen Ereignis des Abfluges beizuwohnen. Ebenso sind lange Automobilkarawanen nach dem Flugfeld unterwegs. Der Minister des Auswärtigen Takaraba, Admiral Koto und andere Vertreter der amtlichen Kreise Japans beabsichtigen ebenfalls persönlich beim Start des Luftschiffes anwesend zu sein. Das Schiff ist auch heute noch von zahlreichen Schaulustigen besichtigt worden, unter denen sich u. a. der Bruder der Kaiserin, Prinz Kuni, und Prinzessin Ye von Korea befanden. Die Passagiere und die Mannschaften des „Zeppelin“ benutzten heute, soweit das Festprogramm Muße ließ, um Einkäufe zu machen. Auch Dr. Eckener hatte angesichts der großen Hitze den Versuch unternommen, einen weißen Sommeranzug zu erstehen, mußte aber darauf verzichten, da sich nichts Fertiges vorfand, was mit seiner Statur auch nur einigermaßen in Einklang zu bringen war. An Stelle der in Japan ausscheidenden drei Passagiere werden Leutnant-Kommander Kusaka vom Admiralstab der Marine und der Korrespondent einer japanischen Nachrichten-Agentur, Shirai, sowie wahrscheinlich Major Shibata vom japanischen Generalstab mitfahren.

Die Mitglieder der Schiffsleitung erklärten, daß das Luftschiff auf dem Fluge von Deutschland nach Japan kaum 3/4 seines Betriebsstoffvorrats aufgebraucht hätte, so daß es theoretisch möglich gewesen wäre, den Flug von Sibirien nach Amerika ohne Zwischenlandung in Japan zu unternehmen. Wie der Vertreter der „Hapag“ mitteilt, mußten während des Aufenthalts des Luftschiffes in Japan 40 Bewerber um Passagierplätze für die weitere Fahrt wegen Platzmangels zurückgewiesen werden.

Der „Glos Prawdy“ und der „Zeppelin“.

Eine Geschmacklosigkeit niedrigster Art hat sich das Pilsudski-Blatt „Glos Prawdy“ im Zusammenhang mit dem Weltflug des „Graf Zeppelin“ erlaubt. Das Blatt bringt ein Bild, auf dem das Luftschiff über Berlin dargestellt wird, und versieht dieses mit folgender Unterschrift: „Das deutsche Luftschiff „Zeppelin“ kreiste vor seiner Abbahrt nach Japan über Berlin zur Erquickung der Herzen aller preußischen Chauvinisten“.

Während die ganze kultivierte Welt über diese großartige Tat begeistert ist und sogar nationale französische Blätter von einer die Menschheit ehrenden Tat sprechen, entblößt sich dieses Regierungsblatt zu einer von elendesten Mißgunst zeugenden Bemerkung. Dem „Glos Prawdy“ sei's gesagt: Leute vom Schlage seiner Anhänger ausgenommen, hat der Weltflug „Zeppelins“ die Herzen der gesamten Menschheit erquickt.



Das Hotel Imperial in Tokio

[illegible] die Zeppelinweltreisenden während ihres viertägigen Aufenthalts in Tokio.

Die Militarisierung der Krankenkassen macht Fortschritte.

Dieser Tage wurde der bisherige Kommissar der Krankenkassen in Mielec und Dembice ohne Bekanntgabe der Gründe vom Bezirksversicherungsamt in Lemberg entlassen. An seine Stelle tritt der neuernannte Krankenkassenkommissar Hauptmann Fikus.

Am Montag hat ein Oberst den Posten des bisherigen Krankenkassenkommissars in Micechuw und Woloszczowa auf Anordnung des dortigen Bezirksversicherungsamtes übernommen.

Regierungskommissare auch in den Waggonfabriken.

Das Amtsblatt des Verkehrsministeriums veröffentlicht eine Verordnung des Ministers in Sachen des Reglements für die Regierungskommissare in den privaten Waggonfabriken, die Waggons und Lokomotiven für die polnischen Staatseisenbahnen liefern. Gemäß diesem Reglement wird bei jeder privaten Fabrik des Inlandes, die Bestellungen des Verkehrsministeriums ausführt, ein besonderer vom Verkehrsministerium abdelegierter Regierungskommissar eingesetzt. Zu dem Aufgabenbereich des Regierungskommissars gehört die genaue Beaufsichtigung des Baues von Waggonmaterial, Beaufsichtigung der Preiskalkulation und der Arbeitsorganisierung und schließlich die Abnahme des Materials. Die Kommissare haben monatliche Rapporte über ihre Beobachtungen einzureichen. Die Regierungskommissare werden ein ihrem Dienstgrade angepaßtes Gehalt und besondere Funktionszuschüsse beziehen. (Wid)

Switalski und Slawek kehren heute nach Warschau zurück.

Der zur Fühlungnahme mit Marschall Pilsudski in Druskieniki weilende Ministerpräsident Dr. Switalski kehrt heute abend in Begleitung des ebenfalls in Druskieniki befindlichen Führers des Sanacjablocks, Oberst Slawek, nach Warschau zurück.

Scheinbesserung der Handelsbilanz.

Das Statistische Hauptamt in Warschau veröffentlicht folgende Ziffern über den Export und Import Polens im Monat Juli dieses Jahres. Eingeführt wurden in diesem Monat 473 293 Tonnen Waren für die Summe von 266 440 000 Zloty; die Ausfuhr betrug 2 139 901 Tonnen für die Summe von 276 441 000 Zloty. Das Ueberschußsaldo der Handelsbilanz würde demnach für Juli 10 Millionen Zloty betragen. Bei einem Vergleich mit dem Vormonat ergibt sich, daß die Ausfuhr um 348 233 Tonnen und 38 550 Zloty gestiegen ist, während die Einfuhr sich um 53 122 Tonnen und 5311 Zloty verringert hat.

Die Sanacjapresse feiert diesen Bilanzabschluß für Juli als einen wirtschaftlichen Sieg Polens. Uns erscheint jedoch, daß die Einfuhr von Auslandswaren nur infolge der starken Verminderung der Kaufkraft in Polen einen Rückgang zu verzeichnen hat.

Das ausländische Kapital in Polen.

Die Gesamtsumme des in Polen investierten ausländischen Kapitals beträgt nach den neuesten Ermittlungen 4,8 Milliarden Zloty. Hiervon entfallen 80 Prozent oder 3,8 Milliarden auf staatliche Anleihen, 7 Prozent oder 340 Millionen auf Anleihen autonomer Körperschaften und 13 Prozent oder 600 Millionen Zloty auf Beteiligungen bei Aktiengesellschaften. Der Anteil des ausländischen Kapitals an der Gesamtkapitalsumme der in Polen bestehenden Aktiengesellschaften beträgt 20 Prozent und verteilt sich auf 850 Gesellschaften. Am größten ist der Anteil in der Naphtha-Industrie mit 60 Prozent, in der Elektrizitäts-Industrie mit 44 Prozent und in der Bergwerks-Industrie mit 32 Prozent.

Die polnische Delegation für die Ratstagung des Völkerbundes.

Die polnische Delegation zur Teilnahme an den Beratungen des Völkerbundes wird sich wie folgt zusammensetzen: Außenminister August Zaleski als Vorsitzender; Minister Sokal, Vizepräsident Senator Gliwic, als Stellvertreter Jan Modzelewski, Gesandter in Bern, Witold Chodzko, Prof. Michal Roztworowski, Arciszewski, Gesandter in Riga, Marian Szumlakowski, Kabinettschef des Außenministers, Ministerialdirektor im Außenministerium Adam Tarnowski; als Sachverständige: General Kasprzycki, die Ministerialdirektoren Chrzanowski, A. Roman und Sokolowski, Kommandor Solski, Botschaftsrat Neumann, die Ministerialräte Dygat und Benis, Rechtsbeirat Szymon Rundstein und als Generalsekretär der Delegation Taddäus Gwiazdowski.

Außenminister Zaleski wird am 27. d. M. in Genf erwartet, wohin er direkt aus dem Haag reisen wird.

Hungerstreik in den Warschauer Gefängnissen.

Wie die kommunistische Hilfsorganisation für Häftlinge mitteilt, sind die politischen Häftlinge der Gefängnisse in Pawiak, Serlja und Mokotow bei Warschau in einer Anzahl von 200 in den Hungerstreik getreten. Der Hungerstreik ist ein Protest gegen die Mißhandlung politischer Häftlinge im Lubliner Gefängnis am 1. August und im Kielcer Gefängnis am 13. August.

Das Wüten der Zensur in Oberschlesien.

Wie in den letzten Tagen wurden auch am Montag wiederum mehrere in Kattowitz erscheinende Zeitungen beschlagnahmt. Die „Kattowitzer Zeitung“ sowie die „Polonia“ wurden an diesem Tage „nur“ zweimal beschlagnahmt, während im „Kurjer Slonski“ nicht weniger als fünf Artikel konfisziert wurden. Dieses Blatt teilt unter der Ueberschrift „Die Konfiskation — das tägliche Los der polnischen Zeitung in Schlesien“ mit, daß in der vergangenen Woche von den 5 erschienen Nummern, eine fiel wegen des Donnerstag-Feiertags aus, nicht weniger als vier beschlagnahmt wurden. Die „Polonia“ wurde seit dem Maiumsturz zum 77. Mal beschlagnahmt.

Vor einem Generalstreit im Dombrowaer Kohlenbecken?

Unter den Bergarbeitern des Dombrowaer Kohlenbeckens hat in den letzten Tagen eine starke Erregung Platz gegriffen. Der seit langem andauernde Streit zwischen den Arbeitern und den Unternehmern darüber, ob die Zeit der Einfahrt in die Grube schon als Arbeitszeit gerechnet werden soll, hat eine ungewöhnliche Schärfe angenommen. In den Gruben „Saturn“ und „Czeladz“ sind die Arbeiter vorgestern zum Protest die Nacht über im Schacht geblieben und haben auch am darauffolgenden Tage die Arbeit nicht aufgenommen. Es wird mit dem Ausbruch eines Generalstreiks gerechnet, der für den 24. August angekündigt ist.

Der Streit um die Genfer Freizonen erledigt.

Genf, 21. August. Der Ständige Internationale Gerichtshof im Haag hat, wie bereits gemeldet, im Streit zwischen der Schweiz und Frankreich um die Genfer Freizonen zugunsten der Schweiz dahin entschieden, daß Art. 435 Abs. 2 des Versailler Vertrages nicht die Aufhebung der Freizonen bedeute. Aus dieser Entscheidung geht hervor, daß Frankreich im November 1923 zu Unrecht die Aufhebung dieser Zonen, die Verlegung des französischen Zollgürtels an die Landesgrenze bei Genf und den Bau zahlreicher Zollgebäude vorgenommen hat. Die Schweizer Presse begrüßt diese Entscheidung mit Genugtuung, die auch grundsätzlich für den Gedanken der internationalen Gerichtsbarkeit von großer Wichtigkeit ist. Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt, die Entscheidung bedeute, daß Frankreich durch die eigenmächtige Verlegung des Zollgürtels einen Rechtsbruch begangen habe. Der 19. August werde zu den großen Daten in der Geschichte der internationalen Gerichtsbarkeit und damit auch der Friedensidee gehören. „Der Bund“ nennt die Entscheidung eine Bekräftigung des Rechts gegenüber den Machtverhältnissen im Zusammenleben der Völker. Das Genfer „Journal“ glaubt, der Beweis sei geliefert, daß die kleinen Staaten, wenn sie das Recht für sich hätten, die Mittel besäßen, es zur Anerkennung zu bringen. Dies wäre vor dem Kriege nicht möglich gewesen.

Zur Sache ist noch zu bemerken, daß der Gerichtshof den beiden Regierungen eine Frist bis 1. Mai nächsten Jahres zur Einigung über eine neue Zonenregelung gesetzt hat. Kommt eine solche nicht zustande, so wird das Gericht selbst die Neuregelung vornehmen. Das Wirtschafts- und Verkehrsleben Genfs wird durch die Entscheidung des Gerichts von einer schweren Last und einer bedenklichen Einschränkung der Entwicklung befreit.

Faschistische Königsfeier mit traurigen Begleiterscheinungen.

Budapest, 21. August. Während des gestrigen Umzuges in Budapest mit den Ueberresten des ersten ungarischen Königs Stephan des Heiligen, an dem viele tausende Menschen teilnahmen, brach auf der Ofener Burg ein Geländer durch, so daß mehrere Zuschauer in die Tiefe stürzten. Einer von ihnen erlitt einen Schädelbruch und wurde in schwer verletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Während des Umzuges sind ungefähr 100 Personen ohnmächtig geworden.

Tagung der Auslandsdeutschen in Berlin.

Berlin, 21. August. Für den Herbst dieses Jahres (31. August bis 5. September) hat der Bund der Auslandsdeutschen die „Zweite Tagung des Auslandsdeutschtums in der Heimat“ nach Berlin, Magdeburg und Goslar einberufen. Sie soll den Auslandsdeutschen Gelegenheit geben, ihre Interessen durch die bevollmächtigten Delegierten ihrer Vereine und Verbände im Auslande geltend zu machen, zugleich aber auch dazu dienen, alle Schichten Deutschlands auf die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung eines besonderen mit seiner Heimat fest verbundenen Teiles des Auslandsdeutschtums hinzuweisen.

Die Tagung wird sich wie ihre Vorläufer, die Berliner Tagung des Jahres 1925 und die auf das europäische Ausland beschränkte des Jahres 1927, nicht mit dem Deutschtum unmittelbar jenseits der Reichsgrenzen zu beschäftigen haben. Auch nicht mit dem Auslandsdeutschtum, das als bodenständiges Siedlungsdeutschtum in fremden Staatsverbänden um seine kulturelle Selbstbehauptung ringt.

Für die Erfüllung der kulturpolitischen Aufgaben hängt viel davon ab, daß die Auslandsdeutschen in reger Wechselbeziehung zu Deutschland stehen. Es ist nicht allein entscheidend, welches Maß an Kulturgütern der Auslandsdeutsche mit sich nahm, als er in die Fremde hinauszog, auch nicht, ob die Anziehungskraft, die die Kultur des fremden Landes auf die deutsche Psyche und den deutschen Intellekt ausübt, sich als mehr oder minder stark erweist. Entscheidend ist vielmehr, ob Deutschland es versteht, ihn ständig mit den geistigen Quellen in Verbindung zu halten, die in der Heimat fließen. Es ist erschütternd, zu beobachten, wie viele Auslandsdeutsche, die ein Menschenalter draußen verbracht haben, stillgestanden sind in all ihren Vorstellungen und Anschauungen; wie die Entwicklung des geistigen Marktes, der in Deutschland in diesen Jahrzehnten besonders raschem Wechsel unterworfen war, an vielen Auslandsdeutschen spurlos vorübergegangen ist.

Hier Aufklärungsarbeit zu leisten, unaufdringliche Aufklärungsarbeit, die niemals als geistige Bevormundung empfunden wird, ist eine fördernswerte Aufgabe.

Arbeiterselbstschutz in Oesterreich.

Die Vorfälle in St. Lorenzen. — Mehr als 100 Verletzte beim faschistischen Ueberfall.

Im Wiener Arbeiterheim Favoriten traten am Montagabend die Vertrauensmänner der sozialdemokratischen Organisation Wiens und der Betriebe zusammen, um über die blutigen Ereignisse von St. Lorenzen und über die Heimwehrausschreitungen der letzten Zeit zu beraten. Die Versammlung war überfüllt. Große Massen von Arbeitern standen vor dem Haus, um das Ergebnis der Beratungen abzuwarten.

Die Versammlung ehrte zunächst das Andenken der von Banditen ermordeten Schutzbündler durch Aufstehen und eine Minute tiefsten Schweigens. Alsdann nahm Nationalrat Dr. Deutsch das Wort.

Die von der Vertrauensmännerversammlung angenommene Entschließung lautet:

„Die Vertrauensmännerversammlung der Wiener Arbeiterschaft stellt fest, daß die Führer der steirischen Heimwehr, die in verbrecherischer Weise eine friedliche sozialdemokratische Festversammlung gewaltsam zu sprengen versuchten, neuerdings eine furchtbare Blutschuld auf sich geladen haben. Sie protestiert gegen die schwächliche Haltung der verantwortlichen Behörden, die nicht gewagt haben, dem Unterfangen der Heimwehr, die sich über die Gesetze offen und ungescheut hinwegsetzt, rechtzeitig entgegenzutreten. Sie beklagt die gefallenen Opfer und spricht den verwundeten steirischen Arbeitern ihre Sympathie aus.

Seit Jahr und Tag haben die Vertreter der organisierten Arbeiterklasse darauf hingewiesen, daß die unverantwortliche und gewissenlose Putschhetze der Heimwehr unser Land immer mehr an den Rand des Bürgerkrieges bringt. Vor einem solchen Unglück, das nicht nur allein die Arbeiterschaft, sondern über alle Klassen des Staates beispielloses Elend bringen müßte, ist bisher vergeblich gewarnt worden. Nun ist es soweit gekommen, daß die organisierte Arbeiterschaft genötigt ist, von ihrem Selbstschutz Gebrauch zu machen, soll es nicht einer Handvoll Abenteurer gelingen, das Land dem Untergang zuzutreiben. Die organisierte Arbeiterklasse Deutsch-Oesterreichs ist in tiefstem Herzen friedlich gesinnt. Sie wünscht keine andere Auseinandersetzung als mit den Waffen des Geistes. Sollte aber der Heimwehrfaschismus es wagen, seinen törichten Putschdrohungen die Tat folgen zu lassen, dann wird die deutsch-österreichische Arbeiterklasse keinen Augenblick zögern, sich in der Verteidigung der Mittel zu bedienen, die sie für notwendig hält. Nicht in Einzelaktionen Unverantwortlicher, sondern in Massenaktionen des gesamten Proletariats und in der Stärkung des Republikanischen Schutzbundes erblicken die Vertrauensmänner das geeignete Mittel des Abwehrkampfes. Die Arbeiterschaft wird aufgerufen, die Abwehr mit allen Kräften vorzubereiten und sich in dieser Abwehr durch nichts einschüchtern zu lassen“.

Mehr als 100 Verletzte.

Die Vorgänge in St. Lorenzen sollen noch ein Todesopfer gefordert haben. Zwei Schwerverletzte ringen mit dem Tode. Im Krankenhaus befinden sich 75 Verletzte und 30 Schwerverletzte in Pflege. Die Gendarmerie nimmt aber an, daß die Zahl der Verletzten weit höher ist, da sich viele entweder nicht ins Krankenhaus in Behandlung begeben, noch bei den Behörden gemeldet haben.





Die Führer der feindlichen Organisationen.

Dr. Steidle, der Führer der Heimwehr-Organisationen. — **Dr. Julius Deutsch,** der Führer des Republikanischen Schutzbundes.

Die schweizer Ozeanflieger verschollen?

London, 21. August. Von den Schweizer Ozeanfliegern, die zuletzt über den Azoren gesichtet wurden, fehlt seit gestern noch immer jede Nachricht.

Neuyork, 21. August. Hier wird befürchtet, daß die schweizer Flieger, von denen seit über 24 Stunden jede Nachricht fehlt, verloren sind. Auf dem Flugplatz von Roosevelt Field ist man um das Schicksal der Flieger in großer Sorge, da sie etwa um 18 Uhr a. Z. dort hätten eintreffen müssen und der Brennstoffvorrat verbraucht sein müsse. Da an der ganzen Küste dicke Nebelschwaden lagern, glaubt man, daß die Flieger sich verflogen haben und zum Niedergehen auf See gezwungen worden sind.

Die Fahrzeit der „Mauretania“.

Die Unterbietung des Rekords der „Bremen“ mißlungen.

London, 21. August. Der englische Dampfer „Mauretania“ ist am Mittwoch morgen um 2 Uhr von Neuyork in Plymouth eingetroffen. Die Reise wurde in 4 Tagen, 17 Stunden und 49 Minuten zurückgelegt. Was gegenüber der früheren letzten Zeit der „Mauretania“ eine Verminderung von fast vier Stunden darstellt. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 27,22 Meilen. Die Unterbietung des Rekords der „Bremen“ mit 4 Tagen, 14 Stunden und 30 Minuten ist also nicht gelungen.

Ueberschwemmungen im Inntal.

Innsbruck, 21. August. Die durch die starken Regenfälle in den letzten Tagen verursachten Hochwasser dauern immer noch an. Besonders im Inntal sind die Ueberschwemmungen ziemlich groß. Im Orte Graf bei Landeck wurde in der Nacht zum Mittwoch eine Kapelle und eine Veranda eines Gasthauses weggerissen. Auch das Elektrizitätswerk war bereits vollständig unter Wasser und mußte geräumt werden. In verschiedenen Teilen des Landes sind Brücken weggerissen worden. Die Bregenzer Alpenjäger, die zu einem Manöver in den Bregenzer Wald ausgesandt waren, erhielten ein Telegamm, sofort ihre Manöver abzubrechen, da die Truppen im Hochwassergebiet im Inntal eingesetzt werden müssen.

Aus Welt und Leben.

Brennende Ozeandampfer.

Paris, 21. August. Nach einer Meldung aus Brest, hat der deutsche Dampfer „Delia“, der sich auf 49,5 Grad nördlicher Breite und 4,8 Grad westlicher Länge befindet, mitgeteilt, daß auf seinem Vorderschiff Feuer ausgebrochen ist. Die Fahrgäste sind auf den Dampfer „Arfried“ überführt worden. Der brennende Dampfer will mit eigener Kraft versuchen, Morlaix zu erreichen.

Paris, 21. August. Nachdem das Feuer an Bord des Ueberseedampfers „Paris“ am Montag abend besiegt zu sein schien, kam es in der Nacht erneut zum Ausbruch. Die Feuerwehr und das Sciffspersonal hatten bis in die Morgenstunden zu tun, ehe die letzte Gefahr beseitigt war. Nach Durchführung der Untersuchung wird das Schiff nach Saint Nazaire überführt werden, wo es wieder in Stand gesetzt werden soll. Der Dampfer wird mehrere Monate in Dock liegen müssen.

Der „Lokalanzeiger“ meldet: Der Dampfer „Delia“, der, wie sich jetzt herausgestellt hat, nicht deutscher, sondern holländischer Nationalität ist, erreichte am Dienstag den Hafen von Morlaix. Das Feuer an Bord ist noch nicht gelöscht. Der Dampfer kam von [illegible] nach Rotterdam.

Unfall zweier Kinder. Aus Köln wird berichtet: Zwei neun Jahre alte Mädchen überquerten einen städtischen Müllabladeplatz und gerieten hierbei in eine etwa 30 Quadratmeter große Grube, die mit glühender Asche angefüllt war. Die Kinder wurden in schwerverletztem Zustande aus der Grube gezogen. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Schweres Autounglück in Prag. Auf der Prager Reichsstraße sind in der vergangenen Nacht 14 Personen bei einem Autounfall zumeist schwer verletzt worden. Ein mit 27 Personen besetztes Lastauto, das sich auf der Rückfahrt nach Brünn befand, stieß mit einem Auto zusammen, das, wie Zeugen aussagen, die Scheinwerfer nicht rechtzeitig abgeblendet hatte, so daß der Lenker des Lastwagens geblendet wurde. Der schwere Lastwagen stürzte um und fiel in den Straßengraben. Das andere Auto wurde völlig zertrümmert.

Wie aus Rabat gemeldet wird, stürzte ein voll besetztes Reiseauto einen Abhang hinab. 7 Personen wurden getötet und 7 verletzt.

Aus dem Reiche.

Zwischenstaatlicher Kongreß der Industrie- und Handelskammern in Posen.

Auf Anregung der Prager Handelskammer findet am 25. und 26. August in Posen ein Kongreß der tschechoslowakischen und polnischen Handelskammern statt, zu dem auch Vertreter der Kammern aus Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien eingeladen wurden. Ferner werden sich an dem Kongreß Vertreter der österreichischen, ungarischen, griechischen und türkischen Kammern beteiligen. Die Beratungen werden sich unter Beteiligung polnischer Regierungskreise mit der Erleichterung des Wirtschaftsverkehrs befassen, sowie mit der engeren Zusammenarbeit der Kammern und deren Zentralorganisationen. Als Vertreter der Lodzer Handelskammer nimmt der Präses der Kammer, Robert Geyer, der Direktor Karl Bajer und Vizedirektor Herbert Sand teil.

Drei Personen ermordet.

Aus Wolhynien wird über eine furchtbare Mordtat berichtet. In der Nacht zum 19. d. Mts. hörten die Einwohner des Dorfes Hladki in der Nähe des Hauses des jüdischen Kaufmannes Rabinowicz mehrere Schüsse fallen. Als die Nachbarn herzueilten, fanden sie in der Wohnung des Kaufmannes diesen und seine zwei Söhne in ihrem Blute am Boden liegend. Alle drei waren durch Revolverschüsse getötet worden. Die Täter sind unerkannt entkommen. Am Tatorte ist Untersuchungspolizei eingetroffen, um die Täter ausfindig zu machen.

15 Wirtschaften niedergebrannt.

In der verflossenen Woche brach im Dorfe Zadzim, Kreis Sieradz, ein großes Feuer aus, dem 15 Wirtschaften zum Opfer fielen und wobei auch die Kirche des Ortes stark gelitten hat. Das Feuer entstand in der Fleischerei von Bogusiak und Kuchciak, wo in der Räucherkammer ein größeres Feuer entfacht wurde. Durch den schadhaften Schornstein gelangte es sodann auf den Boden, wo es in dem Stroh reiche Nahrung fand. Bald gerieten auch weitere vier Häuser in Brand. Erst ein massives Gebäude bot den Flammen Einhalt. Nun änderte sich aber der Wind und trug das brennende Stroh auf die etwa 200 Meter entfernte Kirche sowie auf zwei daneben stehende Scheunen, von wo aus dann noch mehrere Gebäude in Brand gerieten. Der Kirchturm ist vollkommen niedergebrannt. Von dem Brande wurden die Kreisbehörden in Sieradz sowie die Feuerwehren in Zdunska-Wola, Sieradz, Szadek und Umgegend telephonisch in Kenntnis gesetzt, die auch bald an der Brandstätte eintrafen und gemeinsam mit der örtlichen Bevölkerung das Feuer im Verlaufe von sechs Stunden lokalisierten. Zu den niedergebrannten Gebäuden gehört auch die hölzerne Remise der örtlichen Feuerwehr, in der mehrere Löschgeräte den Flammen zum Opfer fielen. Wie einstweilen festgestellt wurde, beläuft sich der durch das Feuer angerichtete Schaden auf 300 000 Zloty. (Wid)

Unwetter im Lenczycer Kreise.

Ueber den Kreis Lenczyca ging gestern ein überaus schweres Gewitter nieder. Der Sturmwind, der ungewöhnliche Stärke erreichte, riß Dächer und Telegraphenstangen mit sich fort. Im Dorfe Wenglowice, Kreis Lenczyca, wurden sechs alte Weiden entwurzelt und mehrere Telegraphenstangen umgelegt. In dem in diesem Dorfe gelegenen Anwesen des Landwirts Wincenty Marczak schlug der Blitz ein und zündete. Die Wirtschaft ging in Flammen auf. Das Feuer sprang auf das benachbarte Anwesen des Antoni Sienna über, das gleichfalls eingeäschert wurde. Im Dorfe Parzonczew wurden die Anwesen des Gustav Modrow, Wladyslaw Chmielinski und Adolf Steigert durch Blitzschlag eingeäschert, im Dorfe Smardzew das Anwesen des Joseph Mazurek. Der angerichtete Sachschaden ist groß. (p)

Sulejow. Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Hier geriet der zehn Jahre alte Sohn der in der Sommerfrische weilenden Familie Hirschfang beim Baden in eine tiefe Stelle und begann zu sinken. Dem Knaben eilte die am Ufer befindliche Mutter zu Hilfe. Sie konnte das Kind jedoch nicht festhalten, sondern begann gleichfalls unterzugehen. Zeuge des Vorfalls war der Geheimpolizist Jarosimski aus Petrikau, der ohne Bedenken ins Wasser sprang und zuerst Frau Hirschfang und dann ihren Sohn vom sicheren Tode des Ertrinkens rettete. (p)

Petrikau. Todessturz vom Bahnwagen. Auf dem hiesigen Bahnhof wollte die 64 Jahre alte Golda Fischledig den Bahndamm überschreiten, auf dem ein Güterzug stand. Da sie nicht Lust hatte zu warten, bis der Zug den Damm verlassen haben würde, bestieg sie die Plattform eines Waggons, um auf diese Weise auf die andere Seite des Dammes zu gelangen. Das Unglück wollte es jedoch, daß in diesem Augenblick der Güterzug losfuhr. Die Frau suchte nun vom Waggon zu springen, stürzte dabei aber so unglücklich, daß sie einen Bruch der Hirnschale erlitt. Sie wurde ins Krankenhaus übergeführt, wo sie kurz darauf verstarb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. (p)

Warschau. Liebesdrama. Der Polizist Kazimierz Budziejewski, der verheiratet und Vater zweier Kinder ist, verliebte sich vor einigen Monaten in eine gewisse Stanislawa Latkiewicz, der er seine freie Zeit und sein ganzes Geld widmete. Als Budziejewski vorgestern wiederum nach der Wohnung der Latkiewicz kam, erzählte ihm deren Mutter, daß sich die Tochter mit einem anderen Mann verlobt habe und mit diesem demnächst die Ehe einzugehen beabsichtige. Diese Mitteilung versetzte den Liebhaber in solche Erregung, daß er, als die junge Latkiewicz die Wohnung ihrer Mutter betrat, seinen Dienstrevolver zog und sie durch fünf Schüsse in Brust, Unterleib und Ohr tötete. Budziejewski wollte hierauf Selbstmord verüben, doch versagte die Waffe. Er wurde verhaftet.

— Geheimnisvoller Mord. Gestern früh gegen 5 Uhr wurde auf dem Eisenbahndamm bei Targuwka, an der Kreuzung der Stalowastraße, die Leiche eines etwa vierzigjährigen Mannes gefunden. Die Leiche wies eine Schußwunde am Hinterkopf auf. Bei Durchsuchung der Taschen des Toten wurde von Beamten der Untersuchungspolizei ein Revolver sowie ein Paß, der auf den Namen eines Alexander Pietruczuk, Landwirt in Hainuwka bei Bjalowicze, lautete, gefunden. Der Ermordete ist ein ehemaliger Soldat der Petljuraarmee und 36 Jahre alt. Er soll am Abend vorher in Gesellschaft einer Frau gesehen worden sein, mit der er einen heftigen Wortwechsel geführt hat. Den Augenzeugen, die ihn beobachtet haben wollen, ist er aber aus den Augen gekommen, indem er sich in Begleitung der Frau auf die andere Seite des Fahrdammes begeben hatte, wo der Mord geschehen ist. Von der Frau, die den Toten begleitete, fehlt jede Spur.

— Eine Nadel im Körper zurückgelassen. In einem Warschauer Krankenhaus wurde die Händlerfrau Kaufmann wegen eines Frauenleidens operiert. Nach einigen Tagen bekam die Frau furchtbare Schmerzen, und eine Röntgenaufnahme stellte fest, daß bei der Operation eine Nadel in ihrem Körper zurückgeblieben war. Sie wurde dann nochmals operiert, aber anscheinend war die Nadel bereits entzwei, so daß ein Teil auch nach der zweiten Operation im Körper der Frau zurückblieb. Infolgedessen mußte die Frau zum drittenmal operiert werden. Der Nadelrest wurde zwar entfernt, aber ihr Aufkommen ist nunmehr sehr zweifelhaft.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Heike; Herausgeber Ludwi[illegible]; Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.



— Das Kind schreit schon eine längere Zeit und du, Marie, liest ganz seelenruhig den Roman.
— Wenn ich den Roman „Carlotta Dunker" lese, bin ich für die Umgebung taub.

Theater- u. Kinoprogramm

Theater im Staszic-Park: Heute u. folgende Tage „Kochajmy się!"
Apollo: „Das Weib auf der Folter"
Capitol: „Das Zirkusmädchen"
Corso: „Die Feuerritter"
Czary: „Die Insel der Tränen" und „Die Frau für zwei Wochen"
Grand Kino: „Das Golgatha der Liebe"
Kino Oświatowe: Szczapa (Ordynans Pepiczek) als Hundehändler
Luna: „Das gefährliche Alter der Männer" und „Hipek und Lopek wollen heiraten"
Odeon und **Wodewil:** „Der Sklave der Arena"
Palace „Die Insel der Tränen" und „Die Frau für zwei Wochen"

Tagesneuigkeiten.

Vor russischen Wareneinkäufen in Lodz.

Im Zusammenhang mit den seit einiger Zeit andauernden Verhandlungen zwischen dem „Torgpred“ und der Lodzer Industrie ist das Mitglied der ssowjetrussischen Handelsmission in Warschau, Mandelstamm, gestern in Lodz eingetroffen, um heute mit den in Frage kommenden Fabrikbesitzern eine Reihe von Besprechungen abzuhalten. Es handelt sich um ein Geschäft in Höhe von über einer Million Dollar. Die Verhandlungen sind bereits seit längerer Zeit im Gange, konnten aber wegen des von den Ssowjets verlangten langfristigen Kredits nicht zu einem Ergebnis führen. Der gegenwärtige Aufenthalt des ssowjetrussischen Handelsvertreters verfolgt den Zweck, endlich eine Klärung in der Angelegenheit herbeizuführen.

Gebesserter Absatz in der Juteindustrie.

Die polnische Juteindustrie stößt zurzeit auf keine Absatzschwierigkeiten. Während im ersten Halbjahr 1928 Säcke und sonstige Gewebe im Werte von 27 200 Zl. ausgeführt wurden, belief sich der Wert dieser Waren im ersten Halbjahr 1929 auf 72250 Zloty. Auch im Juni war die Ausfuhr sehr umfangreich. Wichtige Absatzmärkte sind die Balkanstaaten und Deutschland. In der europäischen Juteindustrie trat letztens eine gewisse Abschwächung im Produktionstempo ein, was auf eine Verminderung des Rohjuteexports aus Britisch-Indien hinweist.

Aufwärtsentwicklung der Flachsproduktion.

Die Flachsproduktion in Polen macht namentlich in den südöstlichen Gebieten bemerkenswerte Fortschritte. Die Saatenflächen stiegen von 106 Hektar im Jahre 1924 auf 150 Hektar im Jahre 1929 an. Hauptproduzenten sind gegenwärtig die Bauern, doch bleibt der Ertrag noch immer relativ niedrig. Er stellt sich auf durchschnittlich 2750 Kilogramm je Hektar gegenüber 6000 Kilogramm je Hektar in Deutschland und Belgien. Allerdings geht die Flachsverarbeitung noch in ziemlich primitiver Weise vor sich, der Großteil wird in unverarbeitetem Zustande ausgeführt. Hauptabnehmer polnischen Flachses ist die Tschechoslowakei, die etwa 70 Prozent der polnischen Produktion abnimmt. 20 Prozent gehen nach Deutschland. Wie verlautet, beabsichtigen die Flachsproduzenten eine Organisation zwecks gemeinsamer Flachsverarbeitung zu gründen.

Handelsbücher dürfen ohne Angabe von Gründen nicht abgelehnt werden.

Das Oberste Gericht hat dieser Tage einen Fall entschieden, der für die Gesamtheit der Kaufleute und Industriellen von großer Tragweite ist. Es handelte sich um eine Klage gegen eine Entscheidung der Berufungskommission in Einkommensteuersachen. In dem strittigen Falle hatten sowohl die Schätzungs- als auch die Berufungskommission die Handelsbücher eines Unternehmens abgelehnt, weil bei einer ganzen Reihe von Ausgaben die Belege fehlten. Das Oberste Verwaltungsgericht stellte sich nach Erörterung der Angelegenheit auf den Standpunkt, daß weder das Handelsgesetzbuch noch das Einkommensteuergesetz besondere Normen in der Angelegenheit der Führung der Handelsbücher vorsehen und daß den Steuerpflichtigen daher das Recht zustehe, die Bücher nach einem eigenen System zu führen, daß allerdings von der Handelswelt anerkannt sein müsse. Lehnt die Kommission das Handelsbuch ab, so muß sie ihren Schritt genau begründen, damit der betreffende Steuerzahler die Möglichkeit hat, eine entsprechende Berufungsklage gegen die Entscheidung einzureichen. Bisher kamen die Steuerkommissionen dieser Bedingung nicht nach. (p)

Lodz auf der 18. Tagung des Internationalen Statistischen Instituts.

Gestern begannen in Warschau die Beratungen der 18. Tagung des Internationalen Statistischen Instituts, die unter dem Protektorat des Staatspräsidenten steht. Unter den Teilnehmern an der Tagung befinden sich Vertreter von 37 Staaten. Von seiten des Lodzer Magistrats nimmt an der Tagung der Leiter der Statistischen Abteilung, Edward Rosset, teil.

Kontrolle der Radiowellen.

Das unlängst gegründete Radiotechnische Institut hat in diesen Tagen die Arbeiten an der genauen Bemessung der Radiowellen beendet, was insofern erwünscht war, als bei einer ganzen Anzahl jetzt in Polen bestehender Sendestationen keine genaue Kontrolle derselben vorhanden war. Das gegründete Radiotechnische Institut hat erst dieses Kontrollorgan geschaffen, und die von ihm angefertigte eingehende Statistik wird eine bessere Regelung dieses Gebietes ermöglichen. (Wid)

Eine neue Kabelfabrik.

Wie wir erfahren, wird in nächster Zeit eine Fabrik für elektrische u. Stahlkabel mit Beteiligung von schweizerischem Kapital errichtet werden. Hauptaktionäre des Unternehmens sind die Schweizer Firma Elgesca in Gladitz und die bekannte Firma Felten in Guillaume. Polnischerseits werden der Direktor des Warschauer Elektrizitätswerkes, Ing. Kobylinski, und Fürst Lubomirski vertreten sein. Der Ort der Errichtung der Fabrik ist bisher noch nicht festgestellt. (Wid)

Die Asphaltierung der Petrikauer Straße.

Der Magistrat hat gestern an den Direktor der Polnischen Asphaltgesellschaft in Warschau, Kenski, das schriftliche Ersuchen gerichtet, sofort nach Lodz zu kommen. Dieser Schritt des Magistrats steht mit dem langsamen Vorwärtsschreiten der Asphaltierungsarbeiten auf der Petrikauer Straße im Zusammenhang. (p)

Ein neues Schulgebäude dem Gebrauch übergeben.

Gestern wurde von Vertretern der städtischen und staatlichen Schulbehörden das neuerbaute Schulgebäude in der Alexandrowskastraße Nr. 124 in feierlicher Weise übernommen. Das neue Schulgebäude ist genau nach den technischen Vorschriften des Unterrichtsministeriums erbaut und faßt 13 Klassenräume, einen Turnsaal, einen Arbeitssaal, einen Saal für Wirtschaftslehre, ein naturwissenschaftliches Kabinett usw. Im Gebäude ist außerdem noch ein Brausebad für die Schuljugend eingerichtet. Mit Beginn des neuen Schuljahres wird hier die Mädchenschule Nr. 17 einziehen.

Ein Dummerjungenstreich.

Gestern in den Abendstunden wurde die Unfallrettungsbereitschaft telephonisch nach der Alexandrowska-Straße gerufen, wo angeblich in der Apotheke von J. Kahan ein mit Sublimat vergifteter Mann liegen sollte. Die Rettungsbereitschaft mußte jedoch, an Ort und Stelle angekommen, die Feststellung machen, daß sich in der genannten Apotheke kein Vergifteter befand und daß sie einem Dummerjungenstreich zum Opfer gefallen war. (p)

Wetterbericht

der Wetterwarte am Deutschen Gymnasium.

21. Aug.	Luftdruck in mm	Lufttemp. Celsius	Luftf. Proz.	Windrichtung	Windstärke m/s	Grad der Bewölkung
7 U.	747,0	+ 11,9	103	NO	3,5	bedeckt
13 U.	747,5	+ 13,8	103	NO	5	„
21 U.	748,8	+ 12,2	97	NW	3,5	„

Temperaturschwankungen: höchste Temperatur + 14,5
tiefste Temperatur + 11,4
Regenmenge in mm 0,4

Wenn man mit der Liebe schachert ...

Vor etwa zwei Jahren hatte eine gewisse Bronia Fleischhacker aus Lodz hier den Bureauangestellten Max Strum kennengelernt und sich nach kurzer Bekanntschaft mit ihm verlobt. Ihr Vater war dem jungen Manne gleichfalls nicht abgeneigt. Er stellte dem Paare das nötige Geld zur Verfügung, damit sie sich einen Lebensmittelladen in der Cegielniana 2 mieten konnten. Da das Geschäft aber nicht sonderlich ging, beschloß das Paar vorläufig noch mit der Heirat zu warten. Die Sache hätte schließlich doch noch ein gutes Ende genommen, wäre nicht eines schönen Tages ein junger Vetter Fleischhackers, der in Brooklyn (Amerika) wohnte und es dort zu einem ansehnlichen Vermögen gebracht hatte, in Lodz aufgetaucht. Dem jungen Amerikaner gefiel die Cousine, dem alten Fleischhacker hatten es dafür wieder die Dollars des Vetters angetan. Kein Wunder, daß es zwischen beiden bald zu einer Verständigung über das Schicksal des Mädchens kam. Fleischhacker zögerte, als der Amerikaner bei ihm um die Hand der Tochter anhielt, keinen Augenblick, ihm das Mädchen zu versprechen, ohne irgendwelche Bedenken über ihr bisheriges Verhältnis mit Strum zu hegen. Dem Mädchen schilderte er das künftige Leben mit dem Amerikaner in den lichtesten Farben, während ihr bisheriger Verlobter ein armer Schlucker sei und es doch zu nichts bringen werde. Das Zureden des Vaters blieb nicht ohne Wirkung, und schließlich willigte auch das Mädchen nach einigem Zögern ein, die Frau des Amerikaners zu werden. Unter dem Vorwand, daß sie in Busk etwas für ihren Vater zu erledigen habe, begab sie sich mit ihrem zweiten Verlobten dorthin und verbrachte mit ihm in dem Kurort zwei frohe Monate. Nach ihrer vor kurzem erfolgten Rückkehr, beschloß Fleischhacker dem Doppelspiel ein Ende zu machen. Er setzte den Tag der Hochzeit fest und beschloß, dem ersten Verlobten den Abschied zu geben. Er begab sich gestern zusammen mit mehreren Bekannten in den Lebensmittelladen, den Strum von ihm hatte und zu dem er ihm verholfen hatte, um ihn hinauszuwerfen. Da Strum sich weigerte, kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung, die in eine blutige Schlägerei ausartete. Da die Begleiter Fleischhackers die Ladeneinrichtung zu demolieren begannen, kam es zu einer wüsten Szene, der schließlich Polizei ein Ende bereitete. Da Strum übel zugerichtet war und über und über blutete, wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die ihn in Behandlung nahm. Auf die Kunde von dem Geschehenen verfiel die Braut, die doch nicht jeglicher Gefühle zu ihrem ersten Verlobten bar zu sein schien, in Melancholie. Einige Stunden später fand man das Mädchen in der Zielonastraße bewußtlos

„A. S. Der Unsichtbare“.

Von **Edgar Wallace.**

(4. Fortsetzung)

„Das ist unmöglich, wenn Sie nicht eine Verabredung mit ihm haben. Auch dann würde er nicht persönlich erscheinen.“ Plötzlich unterbrach er sich und sah sie groß an. „Aber Sie sind doch Miß Nelson“, sagte er dann erstaunt. „Ich hatte nie erwartet, Sie hier zu treffen.“

Sie wurde über und über rot und versuchte vergeblich, sich darauf zu besinnen, woher er sie kennen konnte.

„Sie erinnern sich sicher auch an mich — Sweeny ist mein Name.“

Sie errötete noch tiefer.

„Ja, natürlich — Sweeny.“

Sie war bestürzt und fühlte sich gedemütigt, als sie ihn erkannte.

„Sie haben seinerzeit Ihren Dienst bei Mr. Merrivan sehr schnell verlassen?“

Nun wurde es ihm ungemütlich, als das Gespräch diese Wendung nahm.

„Ja, das stimmt.“ Er hustete verlegen. „Ich hatte eine kleine Auseinandersetzung mit Mr. Merrivan. Ein geiziger Mensch! Und schrecklich mißtrauisch!“ Er räusperte sich wieder. „Haben Sie damals nichts darüber gehört?“

Sie verneinte. Die Dienstboten blieben nicht lange genug im Nelsonschen Hause in Stellung und wurden nicht so vertraut mit ihrer Herrschaft, daß sie über Klatsch sprechen konnten, selbst wenn sie so veranlagt gewesen wären.

„Nun, die Sache verhielt sich so.“ Mr. Sweeny fühlte sich ein wenig erleichtert, daß er Gelegenheit hatte, ihr die Geschichte zuerst von seinem Standpunkt aus zu erzählen. „Mr. Merrivan vermißte einige Stücke seines Tafelsilbers, die ich unglücklicher Weise meinem Bruder geliehen hatte, der sie kopieren wollte. Er interessierte sich sehr für altes Silber, da er selbst gelernter Juwelier und Goldschmied ist. Als nun Mr. Merrivan die Stücke vermißte —“ er hustete wieder, wurde sehr konfus und sagte, er sei bezichtigt worden, das Silber gestohlen zu haben! Mr. Merrivan hatte ihn ohne Kündigung entlassen! „Ich hätte damals verhungern können, wenn nicht Mr. Selim von mir gehört und mir diese Stellung gegeben hätte. Sie ist gerade nicht glänzend,“ fügte er entschuldigend hinzu, „aber es ist doch wenigstens etwas. Ich wünsche oft, ich wäre wieder dort in dem hübschen Tal von Beverley Green.“

Sie unterbrach seinen Redestrom.

„Wann kann ich denn Mr. Selim sprechen?“

Aber er schüttelte wieder energisch den Kopf.

Das kann ich Ihnen beim besten Willen nicht sagen, Miß Nelson. Ich habe ihn selbst auch noch nicht gesehen.“

„Wie?“ Sie starrte ihn verwirrt an.

„Das ist eine Tatsache. Er ist ein Geldverleiher — aber das brauche ich Ihnen doch nicht zu erzählen.“

Er sah sie mit einem wissenden Blick an, und sie wäre am liebsten vor Scham in den Boden gesunken.

„Er wickelt alle seine Geschäfte brieflich ab. Ich empfange hier die Besucher und bespreche mit ihnen die Angelegenheit. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß er sich daran hält“, erklärte er. „Die Kunden füllen dann die Formulare aus — Sie verstehen mich schon —, sie geben an, welche Geldsumme sie brauchen, welche Sicherheiten sie bieten können und all dergleichen Dinge — ich lasse dann die Schriftstücke hier im Geldschrank für Mr. Selim, wenn er kommt.“

„Wann kommt er denn?“

„Das weiß Gott allein“, erwiderte Mr. Sweeny fromm. „Auf jeden Fall kommt er hierher, denn die Briefe werden zwei- bis dreimal wöchentlich abgeholt. Er setzt sich dann schriflich mit den Leuten in Verbindung. Ich erfahre niemals, welches Darlehen sie erhalten oder wieviel sie zurückzahlen.“

„Gibt er auch Ihnen seine Aufträge schriftlich?“ fragte Miß Nelson, deren Neugierde im Augenblick über ihre Enttäuschung siegte.

„Nein, er telephoniert mit mir, ich weiß niemals woher. Es ist überhaupt eine sonderbare Stellung. Ich bin nur je zwei Stunden an vier Tagen der Woche beschäftigt.“

Gibt es denn wirklich keine Möglichkeit, ihn zu sprechen?“ fragte sie noch einmal verzweifelt.

„Nein, nicht die geringste“, entgegnete Mr. Sweeny, der wieder überheblich wurde. „Es ist nur ein Weg vorhanden, mit Abraham Selim geschäftlich zu verkehren — man muß ihm schreiben.“

Sie senkte den Blick und dachte eine Weile nach.

„Geht es Mr. Nelson gut?“

„Danke, sehr gut,“ antwortete sie hastig, „es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, sich nach meinem Vater zu erkundigen. Ich —“ Es war ihr unerträglich peinlich, einen Angestellten ins Vertrauen ziehen zu müssen. „Sie sagen doch nichts davon, daß Sie mich hier gesehen haben?“

„Aber sicherlich nicht“, meinte Sweeny zuvorkommend. „Großer Gott, wenn Sie wüßten, welche Leute hierherkommen, würden Sie erstaunt sein. Berühmte Schauspieler und Schauspielerinnen, Leute, deren Namen man in der Zeitung liest, Minister, Geistliche —“

„Leben Sie wohl, Sweeny.“

Sie schloß die Tür hinter sich, als sie hinausging.

Ihre Knie wankten, als sie die Treppe hinunterstieg. Sie zog es vor, den Fahrstuhl nicht zu benützen. Erst jetzt wurde ihr klar, wie sehr sie sich auf eine Unterredung mit Mr. Selim verlassen hatte. Verzweifelt sah sie sich nun der unerbittlichen Wirklichkeit gegenüber. Es gab keinen Ausweg mehr. Was konnte jetzt noch den Untergang aufhalten? Nichts — nichts! Der Mann, den sie hatte sprechen wollen, der einzige, der ihr helfen konnte, war unerreichbar für sie.

Als sie auf der Heimfahrt in der Ferne ihr weißes Haus liegen sah, hätte sie weinen mögen.

Sie stieg um und kam um fünf Uhr nachmittags in Beverley an. Der erste, den sie sah, als sie aus dem Zuge stieg, war der ruhige, kluge Detektiv mit den grauen Augen. Er hatte sie schon erkannt, und ihre Blicke trafen sich, als sie das Abteil verließ. Einen Augenblick stand ihr Herz still, dann sah sie an seiner Seite einen Mann mit Handfesseln — es war der kanadische Professor! Den hatte er also verhaften wollen — den freundlichen Gelehrten, der sich so interessant mit ihr über Versteinerungen unterhalten hatte.

Scottie wußte sehr viel über Fossielien und Gesteinformationen. Es war sein Lieblinsthema. In den Gefängnisbibliotheken stehen gewöhnlich einige Bücher, die diesen Gegenstand behandeln. An Scotties anderer Seite stand ein uniformierter Polizist. Der Verbrecher selbst erwiderte ihren erschrockenen Blick durch ein liebenswürdiges Lächeln. Sie vermutete, daß solche Menschen allmählich abstumpfen, hart werden und sich nichts mehr aus einer Verhaftung machen

(Fortsetzung folgt.)

auf. Sie hatte in ihrer Verzweiflung Gift getrunken und war dann bewußtlos zusammengebrochen. Die Rettungsbereitschaft überführte sie in das St. Josephs-Krankenhaus, wo sie in sehr bedenklichem Zustande darniderliegt. (p)

In den Keller gestürzt.

In Ruda-Pabianicka stürzte der dortselbst, Romana Nr. 30, wohnhafte Konstanty Los in den Keller seiner Wohnung, den er zu schließen vergessen hatte. Er zog sich bei dem Sturz mehrere Rippenbrüche und allgemeine schwere Verletzungen zu. Ein herbeigerufener Arzt der Lodzer Krankenkasse ordnete seine Ueberführung ins Krankenhaus an. (p)

Aus der fahrenden Straßenbahn gestürzt.

Vor dem Hause Petrikauer 199 stürzte der Schlosser August Pachon, 45 Jahre alt, aus einer fahrenden Straßenbahn, wo er mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt war. Zu dem Verunglückten wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die ihn nach Erteilung der ersten Hilfe nach Hause entlassen konnte. (p)

Von einem Wagen gestürzt.

Vor dem Hause Alexandrowska 11 stürzte die 66 Jahre alte Ruchla Wolinska, dortselbst wohnhaft, von einem Wagen, da die vorgespannten Pferde schüchtern wurden und durchzugehen suchten. Sie erlitt einen Bruch des linken Armes und schwere Verletzungen am ganzen Körper. Ihr Zustand war so ernst, daß die herbeigerufene Rettungsbereitschaft sie ins Krankenhaus überführen mußte. (p)

Ertrunken.

In Languwek stürzte eine gewisse Henryka Krenz aus Languwek in den Teich der Cienzekschen Besitzung. Leider war Hilfe nicht sofort zur Stelle. Als man sie nach einiger Zeit aus dem Wasser zog, verriet sie noch Lebenszeichen, doch war ihr Zustand so ernst, daß sie nach einer Stunde verstarb. (p)

Bei der Arbeit verunglückt.

In dem ZufuhrbahndepotChocianowice (Strecke Lodz—Pabianice) stürzte der Arbeiter Roman Harp aus Chocianowice bei der Arbeit aus beträchtlicher Höhe von einer Leiter und blieb schwer verletzt liegen. Zu dem Verunglückten wurde die Unfallrettungsbereitschaft der Lodzer Krankenkasse gerufen, deren Arzt eine schwere Gehirnerschütterung feststellte. Harp wurde nach Lodz gebracht und in das Poznanskische Krankenhaus eingeliefert. (p)

Ueberfallen und schwer verletzt.

Vor dem Hause Bazarna 5 fanden Straßenpassanten einen Mann in bewußtlosem Zustande auf. Sie benachrichtigten die Rettungsbereitschaft, deren Arzt feststellte, daß der Mann in betrunkenem Zustande überfallen und durch einen Messerstich schwer verletzt wurde. Der Name des Mannes konnte noch nicht festgestellt werden. (p)

Lebensmüde.

Vor dem Hause Nawrotstraße 81 wurde die 23jährige Stickerin Helene Bonczkowska in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft stellte Vergiftung durch Jod fest. Die Bonczkowska, die in letzter Zeit arbeitslos war, hatte das Gift aus Lebensüberdruß getrunken. Sie wurde nach Erteilung der ersten Hilfe nach ihrer Wohnung an der Wysoka 16 überführt. (p)

Der heutige Nachtdienst in der Apotheken.

L. Pawlowski (Petrikauer 307), S. Hamburg (Glowna 50), B. Gluchowski (Narutowicza 4), J. Sitkiewicz (Kopernika 26), A. Charemsa (Pomorska 10), A. Potasz (Plac Koscielny 10).

Die Arbeiterkolonie Czyzeminek.

Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen gebeten:

Das innerste Gesetz des evangelischen Christentums ist, die Menschen besser und glücklicher zu machen.

Wenn nun alles Leben und Arbeiten der Arbeiterkolonie in Czyzeminek mit allem Ernst und Vorbedacht unter die unmittelbare, lebendige Wirkung dieses Gesetzes gestellt wird, so kann der gewollte Erfolg unmöglich ausbleiben.

Ein Blick auf Tag und Woche der Kolonie, auf die Verlaufsordnung ihres Geschehens wird dies klarer machen. Arbeiten muß jeder, ob er bauen oder zerstören will. Aber nur in schaffender, bauender Arbeit kann man, wenn man Einsicht und Willen dazu besitzt, anhaltende Lebensfreude finden. Arbeitslose aber, die sich auf dem Wege zum Vagabundentum befinden, sind gewöhnlich Menschen mit verzagten Herzen, die den Glauben an sich selber, an die Mitmenschen und an Gott nur selten noch in sich aufrecht erhalten. Ihnen fehlt darum auch die Einsicht und der Wille zum Erlangen der Lebensfreude. Die Arbeiterkolonie, die ihnen auf ihrem abschüssigen Wege einen Halt bietet, muß in erster Reihe auf die Erweckung dieser Einsicht und auf die Aufrichtung dieses Willens bedacht sein. Wie mag dies wohl geschehen?

Wenn die leuchtende Morgensonne den Landmann zu Anbau oder Ernte ruft, stehen auch die Insassen der Arbeiterkolonie bereit, die Arbeitszuweisung für den Tag zu empfangen.

Das Wort Goethes: „Saure Wochen, frohe Feste, Tages Arbeit, Abends Gäste!" birgt in sich die Lebensweisheit, die den Insassen zum Erlebnis werden muß. Der wohlbedachte, liebevoll geordnete Rhythmus der Tage, Wochen undMonate, der sinnvolle Wechsel zwischen angestrengter Arbeit, verbrüdernder Andacht und belebender Festlichkeit besonderer Tage vermag schon bei allerbescheidenster Form das Wunder zu bewirken, daß die Verzagtheit der Insassen sich in Lebensfreude und dankbare, am Arbeitsheim hängende Liebe wandelt. Wem die Durchführung dieser Aufgabe anvertraut wird, auf dem lastet eine sehr schwere Verantwortung, dem ist aber auch somit eine unsagbar schöne und wertvolle Tatmöglichkeit geworden.

Wenn nun der Verein für Innere Mission der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen es unternimmt, durch Eröffnung von Arbeiterkolonien und anderer Einrichtungen das Uebel an der Wurzel zu fassen, so liegt aber zwischen Initiative und Vollendung, zwischen Anlage und Ausführung noch eine bedeutende Strecke. Diese Strecke vermag der Verein für Innere Mission nur im eigenen Wachstum zu überwinden. Das Heranreifen und Ausbauen der Arbeiterkolonie hängt, wie jedes Werk von bleibendem Wert, aufs engste mit dem Heranreifen des Volksbewußtseins zusammen. Jedes gute Werk ist Frucht und zugleich Segensreichtum aller derer, die es mit Herz, Sinn und Geldopfer angelegentlich tragen, denen es lebhafteres Interesse abgewinnt.

In welcher Form und in welchem Maße immer jemand das Werk der Arbeiterkolonie fördert, es ist der Anerkennung und des Dankes wert. Aber der Boden, in dem das Werk wurzelt, die Wasserbäche, an denen es zur rechtzeitigen Frucht gepflanzt wird, sind diejenigen, die dem Verein als Mitglieder beitreten und seine solide Tragkraft vermehren. Darum darf keine Mühe gescheut werden, um der breiteren evangelischen Oeffentlichkeit die Bedeutung dieses Werkes ins Bewußtsein hinüberzuleiten.

Gewiß kann die eine Arbeiterkolonie, wie sie jetzt ist, das große Elend im Lande nur wenig mildernd beeinflussen. Aber man sei treu im Kleinen, man sammle still und unerschlafft im kleinsten Punkte die höchste Kraft und man wird Großes erleben als Folge des gegebenen guten Beispiels.

Jakob Ziering.

Vom Handelsgericht.

Die Handelsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts verhandelte gestern in Angelegenheit des Bankrotts der Firma M. Zajdler und M. Przygurski, Lodz, Poludniowastraße 68. Die Klage vertrat Rechtsanwalt Stephan Glatter im Auftrage der Gläubigerfirma „Agroleum", der darauf hinwies, daß die Firma bereits am 17. Februar d. J. die Zahlungen eingestellt und dann ihre Geschäfte liquidiert habe. Nach eingehender Prüfung des Falles gab das Gericht dem Antrage des Klägers in vollem Umfange statt und erklärte die Firma für fallit. Der Eröffnungstermin wurde auf den 17. Februar d. J. festgesetzt und zum Richterkommissar Handelsrichter Rosenbaum, zum Kurator der Masse Rechtsanwalt Fruchtgarten ernannt.

In der gleichen Gerichtssitzung sind Anträge auf Gewährung von Zahlungsmoratorien eingelaufen: 1. von der Firma Moses Kurz, Halbwollwaren und Baumwollwarenfabrik in Lodz, Wschodniastraße 51; 2. von der Trikotagenfabrik Leon Fruchtgarten in Lodz, Petrikauerstraße Nr. 61.

Vereine ⊘ Veranstaltungen.

Achtung, Posaunenchöre! Laut Beschluß der letzten Generalversammlung vom 8. und 9. Dezember v. J. findet am 1., 2. und 3. November d. J. in Lodz, Sienkiewiczastraße 60, im Lokale des Jünglingsvereins der St. Johannisgemeinde, eine Tagung der evang.-luth. Posaunenchöre Polens statt. Näheres über die Tagung wird noch rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Sport.

Touring spielt in Inowraclaw.

Bekanntlich hat Touring bis zum 16. September kein Ligaspiel auszutragen und benützt nun die freien Termine für Gesellschaftstreffen. So haben die Violetten eine Einladung der Goplanja aus Inowraclaw zu einem Spiel angenommen und werden dort am 1. September in stärkster Aufstellung antreten.

Die Spielleiter der kommenden Ligaspiele.

Für die kommenden Ligatreffen sind folgende Herren als Spielleiter vorgesehen: Warta — Ruch in Posen: Krukowski; L. K. S. — Legja in Lodz: Rosenfeld; Warszawianka — Wisla in Warschau: Warzenszkiewicz; Pogon — Polonja in Lemberg: Rutkowski.

Pogon sucht sich vor dem Abstieg zu retten.

Pogon, den Abstieg vor Augen, hat wiederum einen Protest eingelegt, und zwar gegen das letzte Spiel mit Warta. Sie behauptet, daß Herr Hanke das Spiel leiten sollte, seiner Abwesenheit wegen aber dieses Amt Herr Nawrocki aus Posen versah. — Pogon hat keinerlei Chancen diesen Protest zu gewinnen, da Herr Hanke gar nicht dazu bestimmt war, dieses Spiel zu leiten.

Abschluß der Ringkampfkonkurrenz im Zirkus.

Die am Montag abgeschlossene Ringkampfkonkurrenz im Zirkus hat folgende Ergebnisse gezeitigt: Sztekker 32 Siege und 5 Niederlagen (3500 Zloty Belohnung), Poshoff 32:9 (3000 Zloty), Pinecki 7:2 (250 Zloty), Stibor 20:8 (1500 Zloty), Willing 7:6 (1000 Zloty), Bryla 4:1 (infolge Verletzung ausgeschieden), Garkowienko 13:4, Schwarze Maske 9:5, Petrowicz 7:8, Karsch 11:14, Samson 6:9, Kornatz 8:13, Michaelis 5:8, Orlow 5:7 und Weiß 5:7.

Korbballmeisterschaft von Polen.

Anfang September beginnen die Gruppenmeisterschaften um die Korbballmeisterschaft von Polen statt. Lodz wird hierbei durch seinen Meister L. K. S. vertreten sein. Ganz Polen wurde in vier Gruppen eingeteilt, wobei Lodz zur Gruppe Krakau — Lublin gehört. Die Sieger der einzelnen Gruppen spielen im Finale. Den Meistertitel wird „Czarwa Trzywastka" (Posen) verteidigen, die auch neben Cracovia und L. K. S. die größten Chancen besitzt, den Titel eines Korbballmeisters von Polen zu erobern.

Leichtathletikkampf Sokol (Amerika) — Bromberg 66 : 46 Punkte.

Die aus Amerika in Posen weilenden Sokoly trugen einen Leichtathletikkampf gegen Bromberg aus, den die Einheimischen überlegen mit 66 : 46 Punkten gewannen.

Beginn der Tennismeisterschaften von Polen.

Gestern nahm das Tennisturnier um die Meisterschaft von Polen in Warschau seinen Anfang. Lodz wird vertreten sein durch die Brüder M. und G. Stolarow, die den Titel eines Meisters in Single und Double verteidigen werden.

Wojewodschaftsautomobilraid.

Der Lodzer Automobilklub organisiert Anfang September einen Wojewodschaftsraid. Einzelheiten werden heute in der Sitzung des L. A. K. besprochen werden.

Pentkiewicz startete in Berlin in einem 7500-Meter-Lauf; doch hielt er das Tempo nicht aus und mußte aufgeben.

Radio-Stimme.

Für Donnerstag, den 22. August.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
12.05 Schallplattenkonzert, 16.30 Kinderstunde, 18 Solistenkonzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Blasorchesterkonzert, 22.45 Tanzmusik.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
16.30 Kinderstunde, 17 Schallplattenkonzert, danach Warschauer Programm.

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
Kattowitzer Programm.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
13.05 Schallplattenkonzert, 18 Solistenkonzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Konzert.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
11 und 14 Schallplattenkonzert, 17.30 Konzert, anschl. Unterhaltungsmusik, 20 Oper: „Robert und Bertram".

Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.)
12.30 Schallplattenkonzert, 15.15 Jugendstunde, 16.15 Konzert, 19.45 Operette: „Die Rose von Stambul", 21.45 Stunde des Lachens.

Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
7.20, 11 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.30 Konzert, 16.15 Märchen, 17 und 22.45 Militärkonzert, 18 Hauskonzert, 20 Johann-Strauß-Konzert.

Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
7.30 Brunnenkonzert, 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.35 Vesperkonzert, 2(Vom Menuett zum Slowfox.

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
111 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 18 Märchen, 20.05 Konzert des Wiener Sinfonieorchesters, 21 Abendkonzert.

Deutsche Soz. Arbeitspartei Polens.

Verzeichnis der Konferenzen in den Ortsgruppen:

Ortsgruppe	Tag	Datum		Uhrzeit		
Ruda-Pabianicka	Donnerstag,	22.	Aug.,	7½	Uhr	abends
Zgierz	— Freitag,	23.	„	7½	„	„
Ozorkow	— Sonnabend,	24.	„	6	„	„
Zdunska-Wola	— Sonntag,	25.	„	9	„	morgens
Lodz-Zentrum	— Mittwoch,	28.	„	7½	„	abends
Lodz-Nord	— Donnerstag,	29.	„	7½	„	„
Lodz-Süd	— Freitag,	30.	„	7½	„	„
Tomaschow	— Sonnabend,	31.	„	7	„	„
Ludwikow	— Sonnabend,	31.	„	5	„	nachmitt.
Zyrardow	— Sonntag,	1.	Sept.	9	„	morgens

DIE WELT DER FRAU

BEILAGE DER LODZER VOLKSZEITUNG

Das Land, in dem die Frauen selten sind.

Amerika, du hast es besser! — Die Frauen haben viel Zeit. Entscheidend in der Politik.

Wenn ich hier über die besondere Art der amerikanischen Frau schreiben will, so geschieht es nicht nur deshalb, um die Unterschiede in der gesellschaftlichen Stellung der Frau zu schildern, die durch die ganze Struktur des Landes bedingt sind, sondern um auch jene Besonderheiten im Leben der amerikanischen und zum Teil auch der englischen Frau hervorzuheben, die durch das ganz andersartige Verhältnis der beiden Geschlechter zueinander in der neuen Welt hervorgerufen werden.

Zunächst schon, rein äußerlich betrachtet, die nur zahlenmäßigen Unterschiede: Während in Europa in den meisten Ländern ein erheblicher Frauenüberschuß herrscht, gibt es in Amerika noch in fast allen Staaten mehr Männer als Frauen. Das erklärt sich daraus, daß eben viele alleinstehende junge Männer einwandern und Amerika auch im Weltkriege nicht allzu viele Menschenleben eingebüßt hat. Schon durch diese — ich möchte fast sagen — Seltenheit der Frauen, die in früheren Zeiten sicher noch viel größer gewesen ist, wurde die Frau zu einem Wertobjekt, das geschätzt und entsprechend behandelt werden mußte. Besonders auch die Erziehung der jungen Mädchen wurde dadurch beeinflußt und das Ideal nicht nur in dem „braven Hausmütterchen" gesehen, sondern in dem in allen Lebenslagen gleich gebildeten und fähigen Menschen. In der Tat gibt es ja eine ganze Menge berufstätiger Frauen, die meistens auch verheiratet sind, während der Mann eine ganze Reihe häuslicher Beschäftigungen verrichten muß, z. B. Holzhacken und Feuermachen, Schneeschaufeln, ja, bei vielen sogar morgens Frühstück bereiten, ohne daß er darin etwas Erniedrigendes sieht. Ebenso hält er es auch für durchaus richtig, daß der Mann als der Stärkere auf der Straße den Kinderwagen schiebt — ein Bild, über das die Neuangekommenen sich immer am meisten wundern.

Besonders verschieden von der europäischen aber ist die Stellung der amerikanischen Hausfrau. Für den Mann ist die Hauptsache das Geschäft, und so kommt er oft den ganzen Tag nicht nach Hause; ja, sogar die Kinder bleiben über Mittag in der Schule, wenn der Weg zu weit ist. Andrerseits ist auch der Haushalt derart mechanisiert und die Amerikanerin gegenüber ihrer europäischen, besonders aber ihrer deutschen Geschlechtsgenossin lange nicht so übertrieben sorgfältig in allen Haushaltsgeschäften, daß ihr noch reichlich Zeit für andere Beschäftigungen bleibt. Dabei muß allerdings gesagt werden, daß viele Frauen drüben diese Zeit mit unnützen Dingen vertrödeln, z. B. mit Lesen von allen möglichen Modemagazins und schlechten Romanbüchern, die zum größten Teil schon ganz auf den Geschmack dieser Frauen eingestellt sind, vor allem die sogenannten „wahren Geschichten". Andrerseits aber sind die Frauen in politischer Beziehung viel tätiger als der Mann, für den auch die Politik meist nur ein Geschäft ist. und der sie deshalb ganz unter diesem Gesichtspunkt betrachtet. So hören wir von großen Organisationen der weiblichen Wähler, von den verschiedenen Frauenklubs, die sich zu großen Vereinigungen zusammengeschlossen haben, und auf deren Schultern wesentlich auch die Alkoholprohibition ruht.

Die amerikanischenFrauenorganisationen haben etwa 10 Millionen Mitglieder, und seitdem im Jahre 1920 auch das Wahlrecht der Frauen durchgesetzt wurde, bilden diese eine Großmacht im öffentlichen Leben. Die Arbeit dieser Frauenverbände liegt besonders auf sozialem Gebiet und in der Sorge für die Wahrung des internationalen Friedens; Angelegenheiten, für die die amerikanischen Männer bekanntlich wenig Interesse haben, ja, die sie zum großen Teil sogar bekämpfen, und die in Amerika noch viel weniger weit gediehen sind als in Europa.

Es ist vielleicht nicht genug bekannt, daß ohne die Frauenbewegung der Kriegsächtungsgedanke in den Vereinigten Staaten nie aufgekommen wäre. Aehnlich haben ja auch die englischen Frauen in der diesjährigen Wahlkampagne einen Feldzug für den Frieden unter dem Schlagwort „Macht den Kellogg-Pakt zur Wirklichkeit!" eröffnet, wobei sie von den amerikanischen Frauenorganisationen unterstützt wurden. Daraus ist zu ersehen, welche bedeutende Rolle die Frau im politischen Leben spielen kann. Aufgabe und Ziel der deutschen Sozialistinnen müßte es sein, ihren amerikanischen Schwestern nicht nachzustehen und auch die deutschen Frauen zum Kampfe für Frieden, Recht und Freiheit aufzurufen.

Karl Möller, zur Zeit Nordamerika.

Eine, die nicht reich sein will.

Die Riesenerbschaft als Scheidungsgrund.

Daß Geld angeblich nicht glücklich macht, ist allgemein bekannt. Daß es aber geradezu ein Unglück, die Zerstörung einer harmonischen Ehe verursacht, dürfte nicht alle Tage vorkommen. Frau Gloria Latham überraschte jetzt die Londoner mit ihrer Scheidungsklage gegen ihren Mann, der bis vor kurzem ein wenig bemittelter, aber mit sich und der Welt zufriedener Facharbeiter in einer Fabrik war. Frau Gloria betätigte sich als Buchhalterin in einem Bureau, und die Eheleute führten ein bescheidenes, aber restlos glückliches Dasein. Bis eines schönen Tages, vielmehr eines verwünschten Tages der amerikanische Onkel aus dem Leben schied und seine Verwandten mit einer Riesenerbschaft beglückte.

Lathams wurden über Nacht „Geldaristokraten" und mußten ihre Lebensweise dementsprechend umstellen. Alle Welt glaubte, daß die lachenden Erben wunschlos glücklich sein würden. Es kam aber gerade umgekehrt; sie konnten sich nunmehr alles leisten und fühlten sich gerade infolge ihrer Wunschlosigkeit unglücklich. Sie versuchten wohl, ihr Leben im gewohnten Rahmen weiter zu führen, die liebe Mitwelt lachte sie aber aus und zwang sie, ihre alten Gewohnheiten aufzugeben. Die Gatten waren nun nicht mehr aufeinander angewiesen, und nach einiger Zeit trat eine gewisse Entfremdung zwischen ihnen ein, um so mehr, als sich der Ehemann doch schneller an seinen unheilbringenden Reichtum gewöhnte. Frau Gloria, die „unverstandene Frau", fand auch vor den Richtern kein Verständnis; sie verurteilten die „arme Reiche", ihr Kreuz weiter zu tragen.

Zwei Briefe.

Aus der „großen" Zeit.

Da sind zwei Briefe, Zeugnisse jenes Ereignisses, das jetzt vor fünfzehn Jahren seinen Anfang nahm und vier Jahre lang die Welt zu einer Hölle machte. Diese beiden Briefe stammen von einem englischen Flieger und einer deutschen Mutter und sind beredter, als alle Denkmäler aus Erz und Stein, die man den toten Helden aller Kämpfenden errichtet hat.

Der Brief des englischen Fliegers lautet:

„. . . Es ist Ihr Sohn. Ich weiß, Sie können es mir nicht vergessen, daß ich ihn getötet habe. Aber ich kann Ihnen versichern, daß er nicht gelitten hat. Der Tod kam rasch. Ihr Sohn trug Ihr Bild in seiner Tasche. Ich schicke es Ihnen zurück, obwohl ich es gern behalten möchte. Ich nehme an, daß ich sein Feind bin, obwohl ich es gar nicht empfinde. Ich möchte mein Leben dafür hingeben, daß er wieder lebendig wäre. Ich habe weder an Sie noch an ihn gedacht, als ich auf seine Maschine schoß. Er war ein Feind, der unterwegs war, um unsere Soldaten auszuspähen. Ich konnte ihn nicht zurückfliegen und seine Mitteilungen überbringen lassen, — das hätte für die unsern den Tod bedeutet. Ich weiß, daß Sie ihn geliebt haben müssen. Meine Mutter starb, als ich noch ganz klein war, aber ich weiß, was sie empfunden hätte, wenn ich getötet worden wäre. Der Krieg ist grausam gegen die Frauen. Wie sehr wünschte ich, daß er vorbei wäre. Es war mir, als ich Ihren Sohn anrührte, als komme er wieder zum Leben und als würden wir dann Freunde werden. Ich weiß, daß sein Leichnam Ihnen teuer ist. Ich werde für ihn sorgen und sein Grab anzeichnen. Nach dem Kriege werden Sie ihn vielleicht in die Heimat bringen lassen. Mein eigenes Herz ist schwer. Ich fühle, daß es meine Pflicht sei."

Darauf antwortete ihm die deutsche Mutter:

„. . . Da ist nichts zu vergeben. Ich sehe, wie Sie sind, in all Ihrer bekümmerten Güte. Es ist, als kämen Sie zu mir wie ein kleiner Knabe, erschrocken darüber, Schlimmes angerichtet zu haben, wo er es gut meinte. Ich bin froh, daß Sie um meinen Sohn getrauert haben. Es ist mir lieber, daß Sie seinen irdischen Leib berührt haben, als daß ein anderer es getan hätte. Er war mein Jüngster. Ich glaube, Sie haben gesehen, wie prächtig er war. Ich fühle Ihnen Ihres Herzens Qual darüber nach, denn alle Männer sind unsere Söhne. Das macht den Krieg so ungeheuerlich, daß der Bruder den Bruder töten muß. Doch sind die Frauen vielleicht mehr für den Weltkrieg zu tadeln als die Männer. Wir betrachten nicht die Kinder der Erde als unsere Kinder. — Die Kinderhände, die nach unserer Brust griffen, waren so süß, daß wir Hunderte von anderen Kinderhänden vergaßen, die sich uns entgegenstreckten, und jetzt tut mein Herz mir weh vor Reue. Wenn der Krieg vorbei ist, dann kommen Sie zu mir, ich warte auf Sie."

Nachdem länger als ein Jahrzehnt vergangen ist, rührt dieser gütige Brief einer Mutter an unser Herz. Möchten die Frauen in aller Welt verstehen, was diese Worte bedeuten, und möchten solche Gedanken ein Samenkorn sein, das sich zu starkem Baum entwickelt. Die Mütter müssen die Gärtnerinnen dieses Baumes der allgemeinen Brüderlichkeit sein. Wenn diese Entwicklung diesen Gang gehen sollte, war der Preis nicht zu hoch, den wir in den Schreckensjahren 1914/1918 gezahlt haben.

Es wird immer toller.

In ParisPlage wurde dieser Tage eine Schönheitskonkurrenz eigener Art veranstaltet: Es wurden nicht die einzelnen Damen, sondern deren Körperteile prämiiert. Der schönste Hals, die schönsten Beine, die schönsten Schultern und noch einige andere Schönheiten waren bereits vergeben — und noch war eine nicht preisgekrönte Kandidatin vorhanden. Das ging doch mit dem besten Willen nicht an. Und so wurde ihr der Preis für den schönsten Finger zuerkannt. „Der Finger war es ja gerade nicht, der uns gefiel", gestand später indiskret einer der Preisrichter, „aber es steckte so ein wunderschöner Brillantring daran".

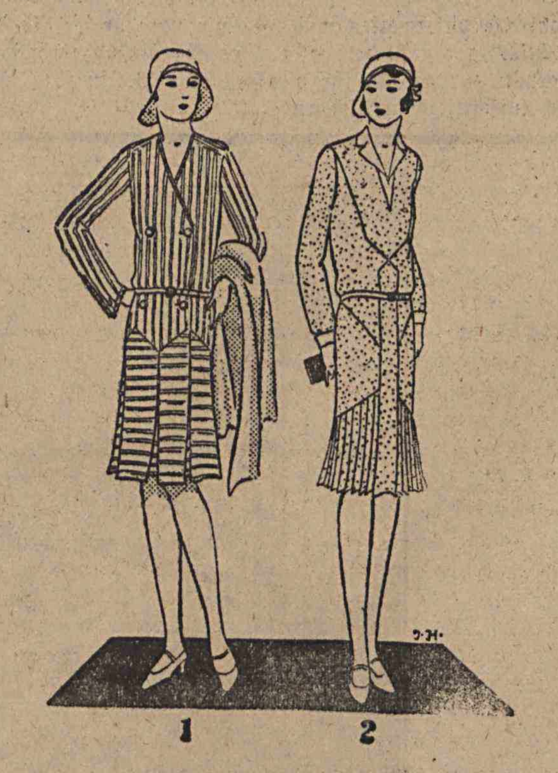
Ratschläge für das Haus.

Glassplitter aus der Haut werden entfernt mit Hilfe einer Pinzette oder noch besser mit angewärmten Siegellack, der an die betreffende Stelle gedrückt wird und beim Erhärten die Splitter mit fortnimmt.

Blutandrang zum Kopfe wird gemildert oder gänzlich beseitigt durch Anwendung von Kremotartari. Eine Messerspitze, etwa 5 Gramm dieses Pulvers, wird in einem Glas Wasser gelöst und abends vor dem Schlafengehen getrunken. Die Besserung wird bereits nach acht bis zehn Tagen spürbar.

Geleebildung beschleunigt man durch Hineinstellen des betreffenden Gefäßes in eine Schüssel mit Wasser, dem man noch etwas Salz beifügt.

Was die Mode bringt.





1. Einfaches Straßenkleid aus gestreiftem Zephir. 2. Kleid aus Foulard mit feiner Steppnaht und Plissen. Kragen und Manschetten aus weißer Seide. 3. Abendkleid aus Crepe de Chine. An den Schultern beginnen kleine Fältchen, die unten breiter werden; kurze Aermel aus Spitzen. 4. Mit Spitzen verziertes Unterkleid.

Ein Hundeleben bleibt auf der Strecke...

Ueber die lange, heiße Landstraße, die in die Nähe der Sommerfrischen führt, läuft das Auto. Marke Roll-Royce. Es spult die Straße auf wie ein Band. Es hält jenes angenehme Tempo von neunzig Kilometer, in dem die Herrschaften gern über lange Strecken reisen, weich gewiegt von dem im eigenen Gewicht federnden Wagen, verzärtelt vom leisen Summen des Motors.

Im Fond sitzt der alte Direktor mit seiner Freundin. Trotzdem es sehr heiß ist, hält er ihre Hand. Sie gestattet es, denn die seine ist angenehm kühl.

Vorn, am Volant, sitzt Martin, der Chauffeur. Er zieht sich mit seinem Blick an die Fernen heran, hat er sie erreicht, läßt er los und strafft sich bei der nächsten Wegbiegung. Es ist ein elastischer Blick.

Das Auto läuft ruhig, gleichmäßig, federnd. Der Direktor hält die Hand seiner Freundin. Der Chauffeur sitzt am Volant. Plötzlich . . .

„Plötzlich" — heißt es immer in den Romanen, wenn etwas geschehen soll, daß der Leser nicht einschläft. Insbesondere bei den schlechten Dichtern kommt das meiste ganz plötzlich. Aber auch das Leben ist nun einmal so, daß in ihm vieles plötzlich passiert. Sein Autor, das erweist sich immer mehr, ist auch ein richtiger Stümper gewesen. Es gibt keinen Schundroman, in dem es noch so wüst zugehen dürfte wie im vollen Menschenleben. Also, plötzlich geschah etwas . . . Das Ganze spielte sich im Laufe von zwei Minuten ab. Im Zeitalter der Automobile darf sich eben die Plötzlichkeit nicht länger Zeit lassen. Es war auch reichlich genug. Man muß nur rechnen: zwei Minuten, das sind immerhin einhundertzwanzig Sekunden. Ein Zeitlupenapparat hätte das Folgende etwa so aufgenommen:

Der Direktor denkt: Eine kleine, ein wenig feuchte, ein wenig nervöse Hand hat sie . . . ich habe sie gern, mit ihrem wie ein bunter Kinderballon steigenden Lachen . . . hat auch sie mich gern? . . . Was täte ich, wenn sie stürbe . . . was täte sie, wenn i c h stürbe . . .

Die Freundin: Er hat eine angenehme, kühle Hand . . . und so ruhig . . . sie ist auch sehr schön . . . aristokratisch, so . . . mein Gott, es ist furchtbar heiß . . . habe ich ihn lieb? . . . Ich glaube nicht . . . Alfred, mein Eintänzer, ist ein schöner Mann . . .

Der Chauffeur: Jesus, heiß ist's . . . wie ich nur schon schwitz' . . . Der Alte hat's gut mit sein Flitscherl. Wozu er die noch braucht . . . Was ist das für ein Fleck auf der Landstraße? . . . Ein Hund. Schläft er?

Der Chauffeur tutet. Der Hund, der auf der Straße gelegen war, schrickt auf, beginnt zu laufen, läuft, läuft, bebt, läuft, läuft, läuft.

Rechts und links ist freies Feld. Aber der Hund ist zu Tode erschrocken, läuft irrsinnig geradeaus. Startet seine Lunge mit dem Motor um die Wette. Läuft. Seine Ohren fliegen ihm ganz komisch um den Kopf. Im Kreuz sitzt ihm die schreckliche Hupe des Autos. Wenn der furchtbare Laut wieder anhebt, ist es ihm, als heule etwas in seiner Brust auf. Die Hupe raubt ihm den Rest seines Hundeverstandes. Er muß nur sie, diese Fürchterliche hinter ihm, loskriegen! — Wüßte es Martin, er ließe die Hupe, aber so weiß er's ja nicht, flucht über den Hund und läßt sie lauter, lauter schrillen.

Der Hund fühlt, daß er dem Schrecklichen hinter sich nicht entgehen kann. Seine Lunge ist so was wie ein nasser Lappen. In diesem Augenblick wirft er sich herum, jappt mit dem Maul empor, daß die Zähne in der Sonne blitzen, jault auf, will den Feind anspringen. Ein Hund gegen die Technik des zwanzigsten Jahrhunderts. Don Quichotte unter den Tieren.

„Canaille!" schreit Martin. Die im Sprung aufgereckte Nase wird mit ungeheurer Wucht unter den Kühler geschlagen, der Wagen schaukelt leicht und braust sofort wieder in schlanker, ruhiger Sicherheit weiter. Tempo: neunzig Kilometer.

Ein Hund kam unter die Räder; ein Hundeleben blieb auf der Strecke.

Der alte Direktor drückte in diesem Augenblick die Hand seiner Freundin, sie blickte auf . . .

Folgendes war in dem wunderschönen, kobaltblau lackierten Roll-Royce vorgegangen:

Der Direktor dachte: Wenn ich stürbe, heiratet sie entweder oder sie kriegt wieder einen alten Mann wie mich. Sie ist eigentlich nicht glücklich. Nein, mit mir nicht. Wenn sie mit dem blonden Eintänzer, ich glaube, Herr Alfred nennen ihn die Damen, tanzt, dann ist sie glücklich, das sehe ich, wenn sie über seine Schulter so süß ausdruckslos lächelt; dann denkt sie nicht an mich, aber auch nicht an die andern, dann ist sie glücklich. Alle lachen so idiotisch beim Tanzen, aber sie tut es doch am schönsten. Aber dieser Herr Alfred ist eigentlich gar nicht gut für ihre Nerven. Sie ist so jung, sie könnte eine Dummheit machen. Sie lächelt ihm so freundlich zu, wenn er sie zu unserem Tisch zurückführt. Man müßte etwas tun.

Die Freundin: Ich freue mich, jetzt schon bald in meinem Zimmer zu sein. Ich werde Limonade, ganz sauer, trinken und mir Eis an die Schläfen halten. Warum eigentlich Martin fortwährend tutet, es ist doch gar kein Auto vor uns. Macht ihm das Spaß? Mich macht es nervös. Nun, er hört schon auf . . . Auch d i e Menschen haben schon Nerven.

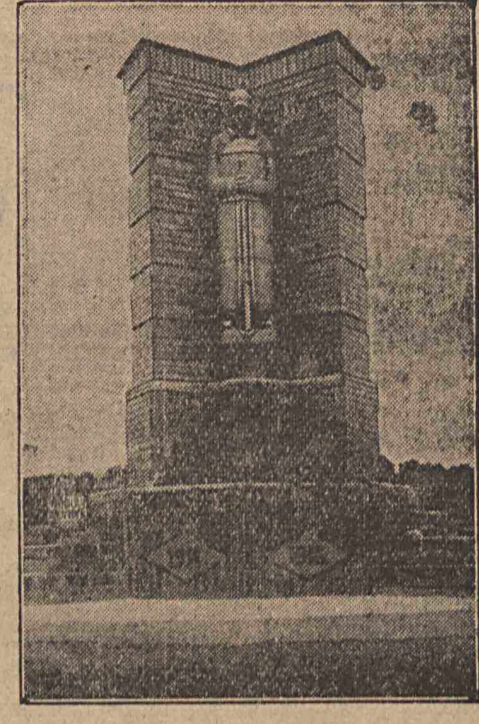
Die Gedanken des Direktors und seiner Freundin erhielten da einen Stoß, denn in diesem Augenblick fuhr Martin über den Hund. Die leichte Erschütterung hatte aber genügt, im Kopfe des alten Direktors zwei Gedanken, die sich schon lange suchten, aber nicht finden konnten, zueinander zu bringen. Der Direktor dachte:

„Ob es der Herr Alfred ist oder ein anderer, es wird nicht mehr lange dauern, einer wird es doch sein . . . Sie ist so jung . . . Ich bin schon zu alt . . . Trotzdem, ich möchte keine Hörner tragen . . . Sie soll warten, bis ich tot bin . . . Besser ist es aber, man geht einer Gefahr aus dem Wege . . . Ich habe nie zu kühn spekuliert, so habe ich nie verloren . . . Sie soll den Herrn Alfred lieber nicht sehen . . . Wir fahren zurück und wo anders hin . . . Die Koffer werden nachgeschickt . . . Das geht ganz gut . . . Aber sie wird fragen, was soll ich sagen . . .? Ich werde ihr das Auto schenken, dann fragt sie nicht . . . Ja."

Damit drückte er die Hand, die kleine, ein wenig feuchte, ein wenig nervöse Hand seiner Freunde. Sie blickte auf.

Am Abend, ein paar purpurrote Wolken segelten gegen Osten, kam ein Bauerngespann mit Ochsen über die Landstraße. Der Bauer ging neben den Ochsen. Er hob den Hund aus dem Staube und warf ihn in den Wagen. Eigentlich wußte er noch nicht, was er mit dem Kadaver anfangen sollte. Ein toter Hund... Vielleicht warf er ihn wieder hinaus.

F r a n z   T r e s c h e r.



Ein schönes Krieger-Ehrenmal
hat die kleine Gemeinde Frischborn in Oberhessen ihren gefallenen Söhnen errichtet. Bemerkenswert ist, daß das Denkmal aus Klinkern — doppelt gebrannter Ziegelerde — besteht

noch ein Tropfen, den ich unzweifelhaft als Likör erroch. Rockestone öffnete eine Klappe an der hinteren Wand des Klaviers, dessen Breite mir nun doch auffiel. Da sah ich eine Menge Röhren, Drähte, Verpfropfungen und eine reiche Anzahl flaschenähnliche, mit verschiedenfarbiger Flüssigkeit gefüllte Gefäße.

Bitte, was wollen Sie für ein Lied? fragte der Erfinder.

Ich antwortete nicht. Jetzt war mir, als sei ich verrückt. Nun? drängte er.

Was Sie wollen sagte ich.

Er setzte sich hin und spielte. Ich werde phantasieren, erklärte er. Er schlug die Tasten. Aus Höflichkeit hielt ich mir nicht die Ohren zu. Rockestone war so musikalisch wie ein liebevoller Kater bei Mondschein im Frühling. Ich aber sah, während er spielte, aus den beiden Röhren an der Vorderseite des Klaviers Tropfen in die darunter gestellten Gläser laufen. Bei jedem Tastenschlag einer Prosit, sagte Rockestone und wir tranken. Um mich drehten sich die Wände.

Es ist keine Zauberei, erklärte Rockestone sanft, denn er hielt meine Erregung für Bewunderung. Hier zu Lande haben die meisten Leute ihre versteckte Schnaps-Batterie. So einen Bibliothekschrank, an dem die Buchrücken von Leder oder Leinen nicht etwa Papier, sondern Schnapsflaschen verdecken — kann jeder haben. Weil ich Musikfreund bin. —

Und was für einer, dachte ich.

Weil ich Musikfreund bin, habe ich dieses Klavier konstruiert: jeder Tastenanschlag löst einen Kontakt aus, der eine Flasche öffnet und eine bestimmte Menge Likör durch Röhrchen nach dieser Oeffnung leitet, welche Sie vor sich sehen.

Oh, staunte ich.

Jeder Tag hat seinen Likör, erklärte Rockestone, verstehen Sie; bei mir trinken Sie nicht eine x-beliebige Geschmacksmischung, kein Mixer mixt nach Rezept, hier obwaltet höchste Bestimmung: Kunst! Musik!

Entsetzlich, fuhr es aus meinem Munde.

Wie? fragte der Erfinder des Schnapsklaviers mißtrauisch. Ich meine, verbesserte ich mich ängstlich, unersetzlich — Ihr Genie!

Nicht wahr, meinte er geschmeichelt. Sie können auch „Winterstürme wichen dem Wonnemond" haben, wenn Sie wollen auch „Ach, wie so trügerisch" und wenn Sie weiter so ein Gesicht machen, müssen Sie den Trauermarsch trinken!

Bitte, nicht, wehrte ich ab und versuchte, Heiterkeit über mein Gesicht zu verbreiten.

Ich bin nun einmal ein einfältiger Europäer und habe über Musik meine Ansichten. Am liebsten hätte ich mit einer Axt das Schnapsklavier zertrümmert. Aber — ich war in Amerika. Genial, sagte ich und dachte? Barbar, Banause.

Nun wollen wir etwas Amerikanisches trinken, sagte Rockestone und senkte die Hände auf das Klavier: „Yankee doodle". Während das Klavier nach den Tönen des Yankeedoodle den Likör tropfenweise von sich gab, entfernte ich mich leise aus der Wohnung Mister Rockestones."

Soweit die Erzählung meines Freundes Richard. „Biete mir nie, wenn jemand Klavier spielt, zu gleicher Zeit einen Likör an. Man kann mich damit bis zur Tobsucht reizen".

Die Dirne im Jugendamt

Wie ist sie dahin gekommen? Wir wissen es nicht. Wir wissen nur, daß das Jugendamt, das Landjugendamt der Rheinprovinz, sich weder „dankbar" noch „verschwiegen" gezeigt hat. Es hat „Die Dirne Elisa" — um dieselbe handelt es sich — bei der Kontrollstelle in Berlin denunziert. Anscheinend hat es sich furchtbar aufgeregt. So etwas konnte nur dem Jugendamt der Rheinprovinz passieren. Man muß wissen, daß „Die Dirne Elisa" einundfünfzig Jahre alt ist. Allerdings ist diese Französin noch herrlich wie am ersten Tag und sie hat ein neues Gewand angelegt, in Form einer soeben aus dem Verlag Kaden und Comp., Dresden, hervorgegangenen wundervollen Uebersetzung von Bernhard Jolles. Zwar ging sie eigentlich nicht in dieser einher, als das Jugendamt der Rheinprovinz sie auf Herz und Nieren prüfte, sondern in der eines Wiener Hauses. Aber auch von dieser vermag nicht einmal das Jugendamt in seiner nachträglichen Entrüstung zu behaupten, daß ihr besonders üble Eigenschaften und aufreizende Absichten nachzusagen wären. Es sagt nur, daß die andere Uebersetzung, von Bernhard Jolles, in der ich „Die Dirne Elisa" zu Gesicht bekam, die bessere sei. Jedenfalls eine paradoxe Angelegenheit, daß in Deutschland, wo seit dem vorigen Jahre die Kontrolle für die wirklichen Damen der Halbwelt gesetzlich abgeschafft ist, jetzt die Dirne im Roman sich der Kontrolle unterwerfen muß. Umso paradoxer, als „Die Dirne Elisa" gar nicht der halben, sondern vielmehr der ganzen Welt gehört. Das hat ihr die Prüfstelle Berlin für Schund- und Schmutzschriften amtlich attestiert.

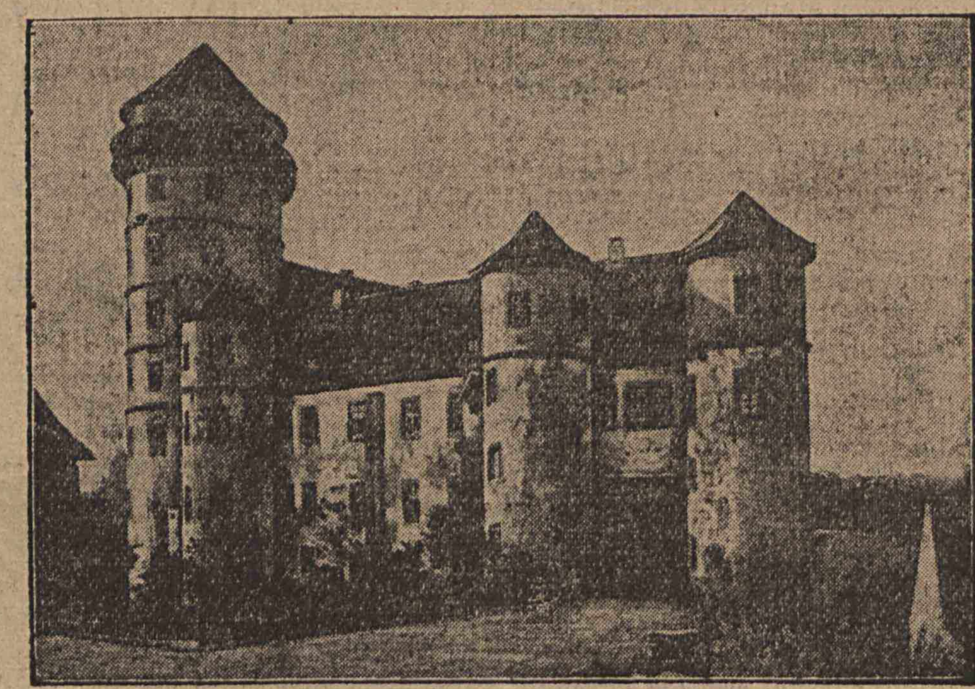
Die Prüfstelle sagt: „Das Werk gehört der Weltliteratur an und ist für die Entwicklung des sozialen Romans bahnbrechend gewesen. Daß bei einem Kunstwerk von dieser Bedeutung die Frage, ob es sich um Schmutz oder Schund handle, überhaupt nicht aufgeworfen werden kann, bedarf keiner Begründung."

Mit welchem Scharfblick und mit welcher Konzentration sich die Prüfstelle Berlin den Gegenstand der Streitfrage zu eigen gemacht hat, geht allein schon aus der Präzision hervor, mit der es ihr gelingt, in zwei Sätzen ihres Urteils den Handlungskern des Romans zusammenzufassen: „Der Roman „La fille Elisa" von Edmond de Goncourt behandelt das Schicksal einer Frau, die nach einem wirren und wechselvollen Dirnenleben von reiner Liebe zu einem Mann erfaßt wird und den Geliebten mit dem elementaren Abscheu der sexuell verbrauchten Dirne gegen den Mann in jähem Blutrausch ermordet, als er sie auf einem Ausflug in sinnlicher Aufwallung überfällt. Sie wird zum Tode verurteilt, begnadigt und ins Zuchthaus überführt, in dem sie in langen Jahren ewigen Schweigens zu Grunde geht."

Wie unverantwortlich das rheinische Jugendamt in würdiger Nachfolge anderer Antragsteller Arbeitszeit und Kraft der Prüfstelle in Anspruch genommen hat, ersehen wir aus einem weiteren Absatz der Begründung. Hier muß sich das Prüfurteil sogar mit dem lächerlichen Einwand des Jugendamtes auseinandersetzen, daß der Roman in seiner Verdeutschung den Titel: „Die Tochter Elisa" hätte tragen sollen. Der Roman betitelt sich im Original gleichlautend mit der Uebersetzung „La fille Elisa". Das Wort „fille" hat im Französischen bekanntlich je nach der Gelegenheit seiner Verwendung die dreifache Bedeutung: Tochter, Mädchen, Dirne. Die Prüfstelle gelangt nach einer kurzen und vernichtenden Kritik dieser sprachwissenschaftlichen Entgleisung des Beschwerdeführers zu dem Schlußwort: „Die Prüfstelle kann es sich nicht versagen, mit größtem Nachdruck und Befremden auszusprechen, daß sie kein Verständnis für den vorliegenden Antrag hat, der sich gegen ein künstlerisch und sittlich besonders hochstehendes, auch in der vorliegenden Ausgabe erschütterndes Werk richtet, das unendlich hoch über die Sphäre „Schmutz und Schund" erhaben ist."

Solange das Schund- und Schmutzgesetz, eines der unpopulärsten Gesetze in Deutschland, nicht abgeschafft ist — und es besteht unter den obwaltenden innerpolitischen Machtverhältnissen keinerlei Aussicht auf seine baldige Abschaffung — so lange bleib es Pflicht der ganzen fortschrittlich eingestellten Oeffentlichkeit, das ausführende Organ, das eine so erfreuliche Sachlichkeit und geistige Unabhängigkeit bewiesen hat, durch nachhaltigen Beifall zu unterstützen. Wir haben so oft erlebt, wie gute Gesetze durch die Handhabung der ausübenden Organe in ihr Gegenteil verkehrt wurden, daß wir allen Grund zur Anerkennung haben, wenn hier einmal einem schlechten Gesetz durch die vollziehend Behörde zu einer segensreichen Wirkung verholfen wird.

Walter Opitz.



Schloß Rimpar bei Würzburg